Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

185 (10.8.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 185
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
10. August 1935

Umschau.

Die neue kommunistische Taktik. — Moskau sucht Rückhalt in Europa. — Der Völkerbund und Ostafrika.

):(Durlach, 10. August.

Der Reichspropagandaminister hat vor 8 Tagen eine gewisse Presse des Auslandes darauf hingewiesen, daß sie doch genug Stoff und Betätigungsfeld habe und sich nicht ausschließlich in tendenziöser Weise mit Dingen, die in Deutschland vorkommen oder nicht vorkommen, zu beschäftigen brauche, um ihre Spalten zu füllen. Diese sog. „Weltpresse" mußte dieser freundlichen Aufforderung, ob sie wollte oder nicht, bereits nachkommen, denn draußen geht es wahrlich bunt genug, immer bunter zu. Freilich nicht seit 8 Tagen erst. Aber was in der letzten Zeit und in dieser Woche alles über Unruhen und Zwischenfälle, Streiks, Straßenschlachten aus den verschiedensten Ländern berichtet wurde, zeigt deutlich, daß sich die Dinge steigern und zeigt des weitern, daß so gut wie alles auf Moskauer Weisungen zurückzuführen ist und in diesem Zeichen und gemäß dem Willen der Moskauer Machthaber geschieht.

Wir haben davon gehört, daß Weisungen über eine neue Taktik den kommunistischen Parteien der verschiedenen Länder zugingen. Diese Taktik soll beweglicher sein als die bisherige, um überall den giftigen Spaltpilz des Kommunismus einzupflanzen. Man will sich den allerdings etwas veränderten politischen Verhältnissen in Europa anpassen, indem sogar mit „nationalen Gefühlen" gearbeitet werden soll, um die Massen aufs Neue zu ködern, die ja von den Früchten der internationalen Propaganda her noch überall einen so schlechten Geschmack im Munde haben. Natürlich ist das Schwindel und Sand in die Augen gestreut. Denn gleichzeitig wurde ja auch verlangt, daß überall eine Einheitsfront unter internationaler Zusammenfassung gebildet werde und daß man überall dort anzusetzen habe, wo irgendwie Unzufriedenheit herrsche.

*

Wir können uns eigentlich denken, worauf es zurückzuführen ist, daß Moskau dort, wo es nur geht, mit verstärkter Propaganda einzusetzen versucht und einsetzt. Denn Moskau weiß, daß Räterußland früher oder später die große Auseinandersetzung mit seinem Gegner im Fernen Osten, Japan, zu bestehen haben wird. Es ist verständlich, daß es den Russen daheim nicht wohl ist, wenn sie sich auch auf eine gewaltige zahlenmäßige Ueberlegenheit stützen können, denn immer, auch unter dem Zarenreich war ja der russische Koloß eine zwar gewaltige aber unbehilfliche Dampfwalze, die dann irgendwie, gerade wenn es darauf ankam, eine Panne hatte und im Schlamm der typischen russischen Unordnung und Korruption stecken blieb. Selbst die Anhäufung modernsten Kriegsmaterials, die Ausbildung der Truppen mit den zeitgemäßesten Kampfmitteln wird schon dadurch wettgemacht, daß das, was Rußland hierin leisten kann, sicher auch Japan fertig bringt. Dazu steht im Reich der aufgehenden Sonne das Volk in einer wahren vorbildlichen Opferbereitschaft hinter seinem Kaiser und seinen militärischen Führern, und auf der anderen Seite wissen wir, daß Rußland schon bisher nie aus seinen Verpflegungsschwierigkeiten hinauskam, daß die Schlamperei im Verkehrswesen eine unheilbare russische Krankheit scheint und daß auch der Geist dieses unter einer furchtbaren Blutdiktatur gehaltenen russischen Volkes sich nie und nimmer mit dem Angriffs- und Kampfgeist der Japaner vergleichen lassen wird.

Wenn Rußland in Europa überall Unruhe zu stiften versucht, mit der ganz offenen Absicht, da und dort, sei es zusammen mit den Sozialdemokraten, sei es sogar — was in Moskau öffentlich verlangt wurde — mit bürgerlichen Parteien, dann sucht Moskau eben Rückhalt in Europa. Es muß damit rechnen, daß es bei einer kriegerischen Auseinandersetzung im Fernen Osten sonst leicht allein, ja sicher allein bleiben würde. Hier sehen wir also auch einen der Gründe, warum nun ein neuer Anlauf zur Weltrevolution gemacht werden soll.

*

Die Beurteilung der Genfer Entschließungen und ihrer Wirkungen oder richtiger ihrer Wirkungslosigkeit scheint sich immer einheitlicher zu gestalten. Man hat Genf in Bewegung gesetzt, um zu zeigen, daß der Völkerbund noch da ist, und wie eifrig er um den Frieden bemüht ist. Dies hat man angesichts der Weltmeinung und des wahrlich schon genug gesunkenen Ansehens der Genfer Einrichtung für unbedingt notwendig gehalten. Man konnte nach den beiden Entschließungen, die man dort faßte, von vornherein nicht mehr erwarten als die italienische Erklärung, daß sich für Italien nichts geändert habe. Und in der Tat kam auch prompt die Ankündigung aus Rom, daß, wenn die Tagung für Ende September nicht aufs neue verschoben werde, Italien doch tun werde, was es wolle, zunächst sich aber Freiheit verschaffe, durch den Austritt aus dem Völkerbund. Dazu stehen nun 13 italienische Divisionen auf dem Kriegsfuß.

Natürlich ist England nicht lediglich zu dem Zweck nach Genf gegangen, um dort der Welt eine Komödie vorzumachen. Denn es stehen in der abessinischen Frage, worauf an dieser Stelle schon mehrfach hingewiesen worden ist, wahrlich Lebensinteressen des britischen Weltreichs auf dem Spiel. Deshalb sind auch die Drohungen des englischen Völkerbundsministers Eden nicht belanglos, der in einer Rundfunkrede sagte, daß in Genf ein Zeitpunkt festgesetzt worden sei, bis zu dem die Verhandlungen über die abessinische Frage erfolgreich sein müssen. Auf eine telephonische Anfrage, die daraufhin eine Zeitschrift an ihn richtete, hat er auf Artikel 16 der Völkerbundssatzungen verwiesen, in dem es heißt, daß ein Staat, der entgegen den Verpflichtungen des Genfer Statuts handele, ohne weiteres so anzusehen ist, als wenn er gegen alle übrigen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes zum Krieg geschritten ist." Das ist ein deutliches Wort, es enthält nämlich zunächst die Drohung mit dem berühmten „wirtschaftlichen Sanktionen", die für das rohstoff- und kapitalarme Italien durchaus keine Belanglosigkeit ist, und außerdem können sogar die Mitgliedsstaaten angehalten werden, Teile ihrer bewaffneten Macht gegen den Friedensbrecher einzusetzen.

Es wird freilich kein Mensch glauben, daß der Völkerbund, wenn er nun auch von Italien auf einmal als Machtinstrument Englands bezeichnet wird, einen gemeinsamen Krieg gegen Italien führen wird, wobei es allerdings dahingestellt bleiben mag, was England notfalls für von sich aus unternehmen wird. Man nimmt etwas anderes an, was doch so nahe liegt. Vorerst wird in Genf mit Eifer eine friedliche Lösung versucht, währenddem Italien ebenso eifrig das Gegenteil, nämlich den Krieg, vorbereitet. Man wird vielleicht auf beiden Seiten gleich sorgsam in dieser entgegengesetzten Arbeit fortfahren, bis eben plötzliche kriegerische Zusammenstöße in Ostafrika stattfinden. Dann wird aber dem Völkerbund kaum etwas anderes übrig bleiben, als den Krieg in Ostafrika zu „lokalisieren" und nebenher werden sich wahrscheinlich, weil das dann eben angeblich nicht anders geht, irgendwelche Möglichkeiten finden lassen, um zur Aufteilung Abessiniens, um dessen Selbständigkeit man sich jetzt so eifrig zu bemühen vorgibt, zu gelangen. Italien hat ja von vornherein zu dieser Frage nicht nein gesagt und England schon den großen Brocken des Gebiets um den Tanasee, des Quellgebiets des Blauen Nils, das für den englischen Sudan von größter Wichtigkeit ist, angeboten. „Qui vivra, verra!" „Wer's erleben wird wird's sehen!", so lautet ein italienisches Sprichwort.

Schwere Unruhen in Toulon

Sieben Tote und 200 Verletzte

Paris, 9. Aug. Die Unruhen in Toulon haben im Laufe des Donnerstag abend einen sehr ernsten Charakter angenommen. Nach Einbruch der Dunkelheit ist es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Aufrührern und Polizei gekommen. Um Mitternacht zählt man nach einer amtlichen Mitteilung bereits zwei Tote unter den Aufrührern, einen schwerverletzten Polizeibeamten und über 50 Verletzte, darunter 20 Ordnungsbeamte.

Von den Unruhen ist vor allem die untere Stadt betroffen. Gegen 21 Uhr, als Polizeikräfte Ansammlungen zerstreuen wollten und einige Revolverschüsse in die Luft abgaben, prasselte aus den Fenstern der umliegenden Häuser ein Hagel von Wurfgeschossen aller Art auf die Beamten herab. Gleichzeitig wurden auf den Straßen die Ladenscheiben eingeschlagen, Kolonialwarenläden geplündert, die Deckel der Kanalisationsschächte herausgerissen und gegen die Polizeipferde geschleudert.

Im Laufe des Abends versuchten die Meuterer das Gaswerk zu stürmen; sie wurden von Senegalschützen zurückgeschlagen. Die Polizei mußte immer und immer wieder gegen die Meuterer vorgehen, die zum Teil von den Dächern mit Gewehren auf die Beamten schossen. Schließlich wurden Senegalschützen eingesetzt, denen es gelang, gegen 2 Uhr morgens die Straßen zu säubern. Die Meuterer verteidigten sich mit großer Zähigkeit und errichteten Barrikaden, in deren Schutz die Läden zahlreicher Straßen geplündert wurden. Etwa 50 Meuterer wurden festgenommen, unter ihnen ein Italiener und mehrere nordafrikanische Arbeiter.

Nach der unheilvollen Nacht der Straßenkämpfe, Plünderungen und Zerstörungen herrscht Freitag früh völlige Ruhe in Toulon. Mit wenigen Ausnahmen haben sich die Arbeiter wieder in die Werften und Werkstätten des Kriegsmarinearsenals begeben.

Nach den bisher vorliegenden Nachrichten sind in Toulon nicht weniger als sieben Tote und über zweihundert Verletzte zu beklagen. Der Inspektor der Sicherheitspolizei, der sich unter den Schwerverletzten befindet, ist nicht in Lebensgefahr. Der Polizeidirektor hat seine verwundeten Beamten besucht und jedem einzelnen persönlich Worte der Anerkennung für ihren mutigen Einsatz im Dienste für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ausgesprochen. Im Justizpalast werden im Laufe des Freitag die zahlreichen Verhafteten verhört und im Schnellgerichtsverfahren abgeurteilt werden. Für den Abend und die Nacht wird ein verstärkter Ordnungsdienst durchgeführt, weil neue Kundgebungen befürchtet werden. In amtlichen Kreisen hofft man jedoch, daß sich die blutigen Ereignisse des Vorabends und der Nacht nicht wiederholen.

Die Straßen Toulons, die den Schauplatz des nächtlichen Bürgerkrieges bildeten, so meldet Havas, bieten einen trostlosen Anblick. Vom Platz der Freiheit bis zum Kriegshafen ist der Boden bedeckt mit Trümmern und Scherben der großen Schaufenster und Reklameschilder, kantigen Splittern der Gußeisenkandelaber und der zerschlagenen Lampen. Die Räume der Zeitungsdruckerei des „Petit Var" und des dazugehörigen Lesesaales sind von den Meuterern zerstört und geplündert worden. Ebenfalls ist ein Waffengeschäft von den Aufrührern geplündert worden. Diese Stelle war natürlich der Mittelpunkt des verbissenen Widerstandes der Revolutionäre, die von dort aus ein förmliches Schnellfeuer auf die vorrückenden Truppen der Garde Mobile eröffneten. Hier gab es Tote und Schwerverletzte auf beiden Seiten.

*

Wiederaufnahme der Arbeit in Brest

Paris, 9. Aug. In Brest ist am Freitag morgen in allen Werkstätten des Arsenals die Arbeit wieder aufgenommen worden. Ohne Zwischenfälle haben sich die Arbeiter ruhig in die Werften begeben. Die Stadt hat wieder ein ruhiges Aussehen angenommen. Die zur Verstärkung von auswärts herangezogenen Truppen haben sich in ihre Garnisonsstädte begeben. Die Polizei- und Gendarmeriestreifen sind von den Straßen zurückgenommen worden.

*

Die französische Presse zu den Unruhen

Paris, 9. Aug. Die Pariser Presse zeigt sich über die Berichterstattung des Auslandes in Zusammenhang mit den blutigen Straßenunruhen in verschiedenen französischen Hafenstädten sehr ungehalten.

Der „Temps" weist besonders darauf hin, daß man vor allem die Streikbewegung und die Meuterei nicht verwechseln dürfe, denn in diesen beiden Bewegungen finde man nicht dieselben Elemente wieder. Der Proteststreik der Arbeiter sei von berufsmäßigen Aufwieglern dazu ausgenützt worden, die Meuterei anzuzetteln. Die Feststellung der verantwortlichen Drahtzieher werde mit allen Mitteln betrieben werden. Die Oeffentlichkeit müsse jedenfalls vor Falschmeldungen gewarnt werden, die von kommunistischen Kreisen oder ausländischen Zeitungen aus Berechnung in Umlauf gesetzt würden.

Im Gegensatz dazu stellt das „Journal des Debats" fest, daß die wahre Ursache der Zwischenfälle ausschließlich im Kommunismus zu suchen sei. Frankreich befinde sich heute an einem Scheideweg und der einzige vernünftige Ausgang aus dem Dilemma sei, den Weg einzuschlagen, der Moskau den Rücken kehre.

Die „Liberté" beschuldigt die deutsche, gleichzeitig aber auch die polnische Presse, die letzten Ereignisse unter ungewöhnlichen Ueberschriften ausgeschlachtet zu haben. Die französischen Matrosen und der größte Teil der Arbeiter des Arsenals seien weder Aufständische noch Revolutionäre.

*

Auch in Cherbourg Kundgebungen

Paris, 9. Aug. Der Paris Soir meldet in einer Spätausgabe, daß die meisten Belegschaften des Marinearsenals von Cherbourg am Donnerstag die Arbeitsstätten verlassen hätten. Eine Gruppe extremistischer Rädelsführer habe sich zur Unterseebootsflottille begeben und dort die Internationale angestimmt. Inzwischen seien auch die streikenden Arbeiter im Zuge vom Arsenal zur Unterseebootsflottille vorgedrungen.

*

„Champlain" noch immer in Le Havre

Paris, 9. Aug. Der Personendampfer „Champlain", der mit 24stündiger Verspätung in der Nacht zum Freitag von Le Havre nach Amerika hätte abfahren sollen, hat wegen der Fortsetzung des Streiks der Besatzung seine Ausreise nicht antreten können.

*

Neue französische Notverordnungen

Paris, 9. Aug. 83 neue Notverordnungen, von denen jetzt 41 veröffentlicht werden, bilden die Ergänzung der Verordnungen vom 17. Juli. Durch die damaligen Verordnungen hat die Regierung das Gleichgewicht des Haushalts wiederherzustellen versucht und die Währung vor weiteren Angriffen geschützt. Die neuen Notverordnungen sollen eine Blüte des Wirtschaftslebens bringen und die Lebenshaltungskosten senken.

Zur Behebung der Arbeitslosigkeit wird die Frist der Durchführung großer öffentlicher Arbeiten verkürzt. Ferner sind weitere öffentliche Arbeiten in ganz Frankreich vorgesehen: Straßenbauten, Beseitigung gefährlicher Kreuzungen von Straßen mit Eisenbahnkörpern und Verhinderung von Flußüberschwemmungen. Für diese Maßnahmen steht zunächst eine Milliarde Francs (160 Millionen RM.) zur Verfügung.

Eine der Verordnungen verfügt die Einsetzung eines Ausschusses zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, der u. a. die Aufgabe hat, die Beschäftigung ausländischer Arbeiter und Handwerker zu begrenzen. Eine andere Verordnung bringt Maßnahmen zum Schutze der Sparer vor zweifelhaften Unternehmungen.

Auf dem Gebiete der Handelspolitik bringen die neuen Verordnungen den Ausfuhrfirmen verschiedene Erleichterungen, dagegen werden 23 Industrie-Einfuhrhöchstmengen abgeschafft. Preissenkungen bringt hauptsächlich die Regelung des Fleischmarktes. Die Lage der Landwirtschaft soll durch Senkung des Kleinhandelspreises gebessert werden. Die Verordnung befugt den Ausschuß, Kleinhandelsfestpreise festzusetzen. Die Kleinhandelsfirmen, die für die öffentliche Verwaltung arbeiten oder liefern, werden mit einer vorübergehenden Sondersteuer belegt. Eine weitere Verordnung sieht vor, daß die 10prozentige Kürzung der staatlichen Bezüge in gewissen Fällen gemildert werden kann, so z. B. für über 65 Jahre alte Rentner mit weniger als 100 000 Franc Einkommen.

*

Ruhe nach dem Sturm in Toulon und Brest

DNB. **Paris**, 9. August. In Toulon herrschte am Freitag Ruhe nach dem Sturm. Die Werftarbeiter haben wie üblich um 17 Uhr die Arsenale und Werkstätten verlassen, um sich ohne jeden Zwischenfall nach Hause zu begeben. Eine Abordnung der Gewerkschaft ist vom Polizeipräfekten empfangen worden; sie legte Wert auf die Feststellung, daß die Arbeiter der Arsenale nicht mit den Meuterern der vergangenen Nacht verwechselt werden.

Der Bürgermeister von Toulon hat Maueranschläge anbringen lassen, durch die ein verschleierter Belagerungszustand verhängt wird. Er fordert die Bevölkerung auf, sich nicht unnütz auf der Straße aufzuhalten und durch ihr Benehmen zu Ansammlungen Anlaß zu geben. Sie solle früh schlafen gehen, um 21 Uhr. Nur wer sich nach dieser Zeit noch auf der Straße aufhält, könne gewissen Schwierigkeiten ausgesetzt sein.

Der stellvertretende Präfekt des Departements erklärte Pressevertretern, daß der Belagerungszustand im eigentlichen Sinne des Wortes nicht verhängt worden sei. Die Zivilbehörden seien in keiner Weise ihrer Vorrechte beraubt. Er dementiert ferner die Gerüchte, wonach die Gasanstalt von Toulon explodiert sei. Gleichzeitig wies der Präfekt darauf hin, daß unter den Verhafteten und Verletzten fast keine Arbeiter der staatlichen Werkstätten seien. Es handele sich zum größten Teil um Dockarbeiter oder lichtscheues Gesindel, das nur auf die Gelegenheit warte, plündern zu können. Unter ihnen befinden sich viele Ausländer, besonders Polen und Italiener.

Von den verhafteten Unruhestiftern sind im Laufe des Tages 33 wieder entlassen worden. 40 wurden ins Gerichtsgefängnis übergeführt, um in den nächsten Tagen vom Schnellgericht abgeurteilt zu werden. Unter ihnen befinden sich ein Italiener, ein Spanier und ein Pole. Der Gerichtsarzt hat ferner die Sezierung der beiden Todesopfer vorgenommen. Einer der beiden ist an den Folgen eines Schädelbruches gestorben, während der andere eine Revolverkugel in die Brust erhielt, die ihm die Lunge durchbohrte. Zwei Schwerverletzte schweben im-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

mer noch in Lebensgefahr. Die Beisetzung der Todesopfer wird wahrscheinlich nicht vor Montag stattfinden.

Auch in Brest hat den ganzen Tag über Ruhe geherrscht. Die polizeilichen Ermittlungen über die Verhaftung eines deutschen Staatsangehörigen, der angeblich daran betroffen worden sei, wie er mit dem Dolch in der Hand einen Gendarmeriebeamten überfallen wollte, haben zu einer ziemlich überraschenden Aufklärung geführt. Es handelt sich nach einer Darstellung Havas in der Tat um einen deutschen Facharbeiter, der aber keineswegs an der Streikbewegung oder an den Unruhen beteiligt war. Eine sehr genaue polizeiliche Untersuchung hat vielmehr ergeben, daß der Dolch, mit dem er angeblich die Polizeibeamten bedroht habe, nichts weiter als ein Meißel war, der zu seinem Handwerkszeug gehört. Seine Papiere wurden außerdem vollkommen in Ordnung befunden. Diese Ermittlungen sind sofort den zuständigen Gerichtsbehörden von Brest mitgeteilt worden, die entsprechende Schlußfolgerungen daraus zu ziehen haben werden.

*

Ungerechtfertigte Verdächtigung eines Deutschen im Zusammenhang mit den Unruhen in Brest

DNB. **Paris**, 10. August. Die französische Presse hatte im Zusammenhang mit den Unruhen in Brest ein gewisses Aufsehen über die Verhaftung eines Deutschen gemacht und daran zwischen den Zeilen gewisse „Schlußfolgerungen" geknüpft. Nachdem bereits die halbamtliche französische Nachrichtenagentur Havas diesen Zwischenfall richtig gestellt und bekanntgegeben hat, daß der verhaftete Kgrl Schmidt völlig unbeteiligt an den Kundgebungen war, verlautet nunmehr aus anderer Quelle folgendes:

Es handelt sich um den deutschen Monteur Karl Schmidt von einer deutschen Maschinenfabrik, der in Brest eine Dieselmotorenanlage auf einen schweren Kran montiert, die von der französischen Marineverwaltung gestellt ist. Schmidt befand sich mit einem anderen deutschen Monteur auf dem Wege in sein Hotel, als die Unruhen in Brest ausbrachen. Sie begegneten einer Polizeistreife und ließen sie vorbeigehen. Hinter der Polizei folgte eine aufgeregte Menschenmenge, die gegen die Beamten eine drohende Haltung einnahm. Hierauf machte die Streife kehrt, um gegen die Kundgeber vorzugehen, die die Flucht ergriffen. Schmidt selbst dagegen als völlig Unbeteiligter blieb mit den Händen in den Hosentaschen stehen. Diese Tatsache aber, daß er die Hand in der Hosentasche behielt, mag den in begreiflicher Erregung befindlichen Polizeibeamten verdächtig erschienen sein. Jedenfalls wurde Schmidt die Hand aus der Tasche gerissen, wobei das angebliche „Angriffsmesser" zum Vorschein kam. Schmidt wurde verhaftet und sollte im Schnellgerichtsverfahren verurteilt werden. Erfreulicherweise scheint sich aber die französische Marineverwaltung ins Mittel gelegt zu haben, so daß die Angelegenheit Schmidt am Samstag einer endgültigen Regelung entgegengeführt werden dürfte Auf alle Fälle sind die an die Verhaftung Schmidts geknüpften Randbemerkungen gewisser französischer Blätter als ungerechtfertigte Stimmungsmache zurückzuweisen.

Aloisi Vertreter Italiens bei der Dreierbesprechung

DNB. **Rom**, 9. August. Zu der nunmehr bekannt gewordenen Festsetzung der kommenden Dreierbesprechung in Paris auf den 16. August wird gemeldet, daß die italienische Vertretung von dem Kabinettschef des Duce, Baron Aloisi, der Italien bekanntlich bei allen Genfer Verhandlungen vertritt, geführt werden wird.

Italien kauft ausländische Dampfer

DNB **Rom**, 9. Aug. Die Nachrichten über den Ankauf von ausländischen Dampfern durch italienische Schiffahrtsgesellschaften werden nunmehr von zuständiger italienischer Seite bestätigt. Obwohl Italien seinen eigenen Passagierdienst bereits erheblich einschränkte, hat es sich doch als notwendig erwiesen, ausländische Dampfer zu kaufen, um die Verladungen nach den italienischen Kolonien in möglichst beschleunigtem Tempo durchführen zu können.

Abessinien kauft polnische Uniformen

DNB. **Warschau**, 9. August. In Lodz ist eine Abordnung abessinischer Kaufleute eingetroffen, die größere Mengen fertiger Uniformen zur Ausstattung der abessinischen Armee angekauft haben. Weitere Abschlüsse sollen demnächst in Aussicht genommen sein.

Das italienische Flugzeugunglück

Alexandrien, 9. Aug. Die vollständig verkohlten Leichen der Insassen des abgestürzten italienischen Flugzeuges wurden am Freitag nach Kairo übergeführt. Der italienische Gesandte, der sich während der Sommermonate in Alexandrien aufhält, hat sich ebenfalls dorthin begeben, um die Einsargung der Leichen zu überwachen und die wahrscheinlich beabsichtigte Ueberführung nach Italien vorzubereiten. Die Ursache des Unglücksfalles ist immer noch unbekannt, man vermutet jedoch nach wie vor, daß es sich um eine Explosion des Benzintanks gehandelt hat.

Sowjetrussischer Gesandschaftsrat mit dem Auto verunglückt

DNB. **Paris**, 9. Aug. Der Gesandtschaftsrat bei der sowjetrussischen Botschaft in Paris, Divilkowski, der sich mit dem Auto von Paris nach Berlin begeben wollte, hatte in der Nähe von Fouligny bei Metz einen Autounfall, bei dem er einen schweren Schädelbruch erlitt. Divilkowski wurde in hoffnungslosem Zustande in ein Krankenhaus nach Metz überführt, wo er am Freitag abend seinen Verletzungen erlegen ist.

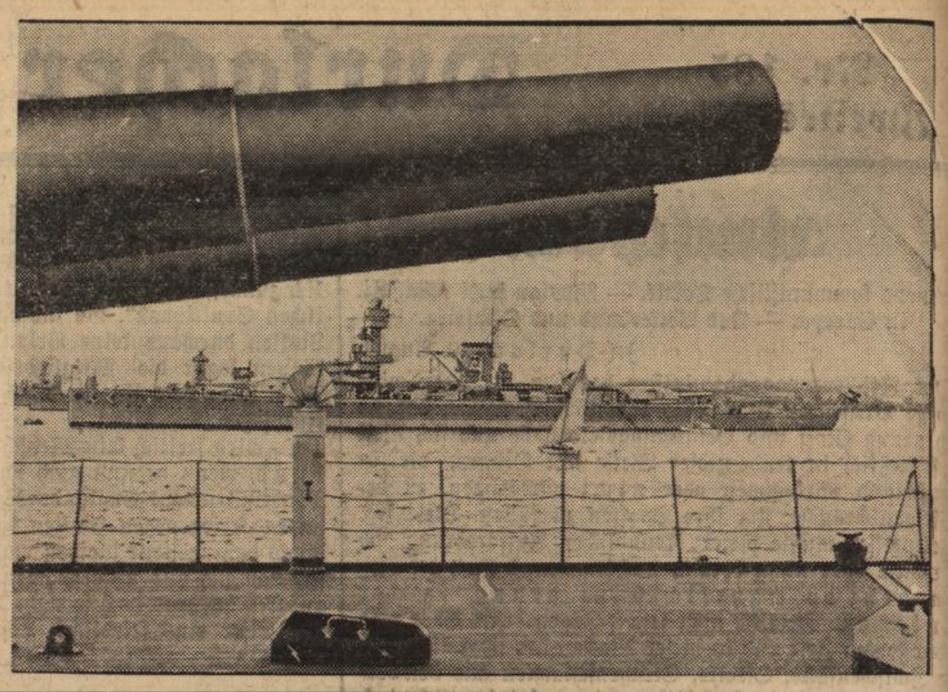
Ueber 100 000 Personen ertrunken

14 Millionen Obdachlose — Die Opfer des Yangtse

Schanghai, 9. Aug. Die ungeheuren Verluste an Menschenleben und der unermeßliche Schaden, den das Hochwasser des Yangtse in den Provinzen Hupei, Nganhwei, Kiangsi, Hunan verursacht hat, gehen aus einer amtlichen Mitteilung des Vorsitzenden der chinesischen Reichsstelle für die Hochwassergeschädigten, Hsuschihyin, hervor. Danach sind in den genannten Provinzen mehr als 100 000 Menschen ums Leben gekommen. Außerdem wurden mindestens 14 Millionen obdachlos. Die Ueberschwemmungen haben über 100 000 Quadratkilometer Land verwüstet. Der Sachschaden beläuft sich nach vorläufigen Schätzungen auf rund eine halbe Milliarde mexikanischer Dollar.

Die Deutsche Flotte im Kieler Hafen

Nachdem mehrere deutsche Kreuzer von ihren Auslandsfahrten zurückgekehrt sind, ist jetzt die gesamte deutsche Flotte im Kieler Hafen versammelt. Die Aufnahme gibt einen Blick von Bord des Flaggschiffs „Schleswig-Holstein" auf (von vorn nach hinten) „Deutschland" „Admiral Scheer", „Königsberg" „Köln" und „Leipzig" wieder. (Weltbild, M)



Auszeichnung für die treuen Träger der letzten deutschen Himalaya-Expedition

DNB. **Berlin**, 10. August. Der „VB" meldet: In gefahrvoller Kameradschaft haben englische und deutsche Bergsteiger seit der ersten deutschen Himalaya-Expedition im Jahre 1929 um die höchsten Gipfel der Erde gerungen.

Dabei haben auch die einheimischen Träger, die Untertanen des Britischen Weltreiches sind, den Deutschen treue und unschätzbare Dienste geleistet und mehr als einmal ihr Leben für die deutschen Bergsteiger und deren Ziele eingesetzt.

Vor allem auch bei der schweren Katastrophe, die die letzte deutsche Nanga Parbat-Expedition im Jahre 1934 erlitt, haben treue Träger aus dem Stamme der Scherpa bis zuletzt bei ihren Herren ausgehalten und sechs dieser treuen Hochträger haben dabei ihr Leben gelassen.

Der Führer u. Reichskanzler hat in Würdigung dieser übermenschlichen Leistungen veranlaßt, den in den Hochlagern am Nanga Parbat auf das äußerste erprobten Trägern Angtsering, Kikuli, Kipar, Pasang, Da Tundu, die als letzte zurückgekehrt sind, das Ehrenzeichen des deutschen Roten Kreuzes zu verleihen.

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten hat außerdem all den Hochträgern, die sich auf der Expedition ausgezeichnet haben, eine Gedenkmünze verliehen, deren Entwurf von dem Berliner Künstler Jürgen Klein stammt.

Das deutsche Generalkonsulat in Kalkutta wird den Trägern die Auszeichnung in Indien verleihen.

Blutige Zusammenstöße in Indien

DNB. **London**, 9. Aug. Wie aus Simla berichtet wird, kam es bei einer Kundgebung in Loharu, einer kleinen Stadt im Südosten von Punjab, zu Zusammenstößen, bei dem gegen landwirtschaftliche Reformen protestiert wurde. Die Polizei feuerte auf die Menschenmenge. Dabei wurden drei Personen getötet und 47 verletzt.

Protest Hulls gegen die Komintern?

DNB. **Washington**, 9. August. Staatssekretär des Aeußern Hull beabsichtigt, scharfen Protest gegen die Beschlüsse der Komintern einzulegen, sobald die Tagung beendet ist und der genaue Wortlaut vorliegt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Die Posener Konservenfabriken liefern nicht an Italien. Die Posener Konservenfabriken haben den Vertragsabschluß über Konservenlieferungen an die italienische Armee in Abessinien abgelehnt, da die Zahlungen nicht sichergestellt worden seien. Es handelt sich um Aufträge in einer Höhe von zunächst 3,5 Millionen Zloty (etwa 1,6 Mill. RM.).

Riesenflugzeuge in Auftrag gegeben. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind in Moskau die Vorarbeiten für den Bau von 16 neuen Riesenflugzeugen vom Typ des abgestürzten „Maxim Gorki" abgeschlossen. Den einzelnen Werken sind bereits die Aufträge verteilt worden. Die neuen Riesenflugzeuge werden mit je sechs Motoren von 1650 PS. ausgerüstet sein. Die neuen Flugzeuge sollen eine Geschwindigkeit von 275 Kilometer entwickeln und bis zu einer Höhe von 6000 Meter steigen können. Ihr Aktionsradius soll 3000 Kilometer betragen und für die Aufnahme von 60—70 Mann berechnet sein.

Hohe Auszeichnung eines Deutschen in Spanien. Die spanische Regierung hat dem deutschen Konsul in Cartagena, Enrique C. Fricke, den Benifizenc-Orden verliehen. Durch diese seltene Auszeichnung wird ein Auslandsdeutscher geehrt, der sich seit vielen Jahren für die Hebung der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien erfolgreich eingesetzt hat

Grubenunfall auf Zeche Moltke in Gladbeck. Im Grubenbetrieb der Zeche Moltke in Gladbeck ereignete sich in der Frühschicht des Donnerstag ein folgenschwerer Unglücksfall, bei dem der Hauer Wilhelm Steimann zu Tode kam. Steimann hinterläßt Frau und ein Kind. Schwer verletzt wurde der Bergmann Otto Birk, während der Bergmann Eduard Domke leichtere Verletzungen erlitt.

Großfeuer in einer Weberei. Im Spul- und Binderaum der Großweberei Becker u. Bernard in Solingen brach am Donnerstag abend ein Feuer aus, dem neben großen Garnvorräten auch der größte Teil der 175 vorhandenen Webstühle zum Opfer fielen. Glücklicherweise konnten die Feuerwehren, die aus Opladen und Leverkusen verstärkt worden waren, den Brand auf seinen Herd beschränken. Während der Löscharbeiten kam auch in einem nahegelegenen Speisehaus ein Brand zum Ausbruch. Das zweieinhalbstöckige Haus brannte völlig nieder.

Eisenbahnunglück in der Sowjetunion. Trotz strengster Maßnahmen wollen die Eisenbahnunglücke in der Sowjetunion nicht abbrechen. Wie die „Prawda" berichtet, ereignete sich neuerdings auf der Nordkaukasischen Eisenbahnlinie wieder ein schwerer Zugzusammenstoß. Auf dem Bahnhof Georgijewsk liefen aus entgegengesetzten Richtungen gleichzeitig ein Personen- und ein Güterzug ein. Infolge falscher Weichenstellung fuhr der Güterzug mit voller Wucht dem Personenzug in die Seite und zertrümmerte vier Wagen. Nach vorläufigen Angaben wurden 28 Personen verletzt, darunter acht schwer.

30 Kilometer in 17 Stunden im Großen Belt geschwommen. Die junge Dänin Else Kragh hat am Donnerstag versucht, den Großen Belt zum ersten Mal an dessen schmalster Stelle zwischen Halßkiv Riff auf Seeland und Knudshoved auf Fünen (16 Kilometer) zu durchschwimmen. Einige hundert Meter vom Lande entfernt mußte sie jedoch ihr Vorhaben aufgeben. Sie war im ganzen 17 Stunden im Wasser und hat, wenn man die Strecke der Abtrifft infolge der Strömung miteinrechnet, über 30 Kilometer zurückgelegt.

Mississippi-Brücke wegen Hochwasser eingestürzt. Infolge des Hochwassers stürzte in La Croße (Wisconsin) das Westende der die Staaten Wisconsin und Minnesota verbindenden großen Brücke über den Mississippi ein. Ein gerade die Brücke kreuzender Kraftwagen verschwand in den Fluten. Die beiden Insassen ertranken.

Naturkatastrophen auf den Philippinen. Im Gebirge der Provinz Bontoc verschüttete ein größerer Erdsturz den Ort Balongan. 50 Personen wurden getötet, 2000 wurden obdachlos. Im Abolelef-Flußtal der Provinz Pangasinan wurden zahlreiche Dörfer überflutet und sogar Leichen aus dem benachbarten Lingayengolf angeschwemmt.

Der Sport am Sonntag

Das größte Ereignis am Sonntag spielt sich in der Leichtathletik ab, denn Deutschland tritt im Länderkampf in München gegen England an. Die Münchener dürfen sich freuen, diesen Kampf in ihren Mauern abrollen zu sehen. Beide Länder haben das Beste aufgeboten, was sie zur Zeit stellen können. Es wird ein knapper, aber verdienter deutscher Erfolg dabei herausspringen.

Die Internationalen Tennis-Meisterschaften von Deutschland werden auf den Hamburger Plätzen am Rothenbaum inzwischen auch soweit gefördert worden sein, daß am Sonntag die Meister in allen Klassen feststehen.

Die Akademischen Weltspiele nehmen in Budapest am Samstag ihren Anfang. Da sich die Jugend der ganzen Welt hier trifft, haben die Kämpfe in den neun verschiedenen Sportarten große Bedeutung, ja man kann wohl sagen, daß es sich hier um eine Art Vor-Olympiade handelt. Aus diesem Grunde ist Deutschland selbstverständlich recht stark vertreten.

Die Radsport-Meisterschaften in Brüssel nahmen am Samstag ihren Anfang und werden erst acht Tage später abgeschlossen. Am Samstag und Sonntag stehen die Fliegermeisterschaften zur Entscheidung.

Im Motorsport betätigen sich die deutschen Fahrer diesmal im Auslande. Der Große Motorradpreis von Schweden erfreut sich einer großen internationalen Beliebtheit, denn die Besetzung ist wieder ganz hervorragend ausgefallen. Die sieggewohnten DKW. werden von Geiß und Walfried Winkler in der kleinen und von Mansfeld und Ley in der Halbliter-Klasse gesteuert.

Fast über die ganze Woche ziehen sich auch die deutschen Meisterschaften im **Schwimmen** hin. Am Samstag und Sonntag sind die Wettkämpfe der deutschen Spitzenklasse. Mit diesem 44. Verbandsfest des Deutschen Schwimm-Verbandes werden die Titelkämpfe aller deutschen Schwimmer und Schwimmerinnen ausgetragen.

*

Kleines Sportallerlei

Die letzten Vier in Hamburg. Als Erster spielte sich Heinrich Henkel in die Vorschlußrunde, indem er den Südslawen Kukuljewic mit 6:3, 4:6, 6:3, 6:2 besiegte. Der Widerstand von Kukuljewic war besonders in den ersten beiden Sätzen groß; allmählich aber scheiterte er an der großen Sicherheit und ungleich reiferen Spieltechnik des Deutschen. Als Zweiter kam unter die letzten Vier der Ungar Szigeti, der gegen den Südslawen Puncec nach einem sehr umstrittenen Kampf 3:6, 6:4, 8:6, 6:2 gewann. Der deutsche Meister Gottfried v. Cramm hatte mit dem Südslawen Pallada wenig Mühe und gewann glatt in drei Sätzen 6:2, 6:4, 6:3. Auch Denker konnte nach anfänglichem Widerstand seinen tschechischen Gegner Cernoch leichter als erwartet besiegen. 4:6, 6:2, 7:5, 6:2 lautete das Ergebnis.

Geiwitz-Ulm nur Fünfter. Bei den Deutschen Fechtmeisterschaften in Frankfurt gab es am Mittwoch in den Einzelkämpfen zum Degenfechten eine große Ueberraschung. Der Titelverteidiger Geiwitz-Ulm, mußte seinen Titel an einen bisher noch wenig bekannten Fechter, den Nürnberger Hödicke, abtreten.

Louis gewinnt in der ersten Runde durch ko. Joe Louis schlug King Levinsky in der ersten Runde durch technischen ko. Der Kampf, der so frühzeitig zum Abschluß kam, sollte über zehn Runden gehen. Damit hat sich der „Braune Bomber von Alabama" wieder in den Vordergrund geschoben, wenn auch Levinsky heute nicht mehr zur internationalen Extraklasse gehört.

Der neue Maserati. Nach italienischen Meldungen hat der bei der Auto-Union verpflichtete italienische Rennfahrer Achille Varzi einer Einladung der Gebrüder Maserati zufolge auf der Monzabahn mit dem neuen 4,2-Liter-Maserati-Rennwagen trainiert. Nach einigen Proberunden fuhr Varzi mit erhöhter Geschwindigkeit und erreichte dabei Rundenzeiten, die weit besser sein sollen, als die im vorjährigen Rennen erzielten. Das Training wurde nach 15 Runden abgebrochen. Varzi soll sich außerordentlich lobend über die Straßenlage, die Beschleunigung, leichte Lenkung und die wirkungsvollen Bremsen den Konstrukteuren gegenüber ausgesprochen haben.

Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Opekta!

Der Herr im Strandkorb

Im Strandkorb sitzt ein Herr aus Laubegast,
Der immer scharf die See ins Auge faßt.
Und, wenn der Wind ob ihren Wellen streicht,
Dies mit der Zeitung strengen Blicks vergleicht.

Der „Wetterdienst" in seinem Blatt notiert,
Was die Natur demnächst im Schilde führt:
Von Flaute, Nordwind, Regen oder Sturm
Bringt sie Prophetisches vom Wetterturm. — — — —

Sie meldet peinlich für den nächsten Tag
Luftdruckverteilung, Dunst und Niederschlag;
Und dies verfolgt, von sonst'ger Sorgenlast
Befreit, im Korb der Herr aus Laubegast.

Ihm ist egal, wie es der Himmel treibt;
Bloß: es muß sein, wie es die Zeitung schreibt!
Und wenn die Prophezeiung mal nicht stimmt,
Geschieht's, daß er das mächtig übel nimmt.

Und setzt nicht pünktlich ein das Sturmgetös',
Wie's prophezeit, dann wird er ziemlich bös;
Und bleibt der angesagte Regen aus,
Geht der Enttäuschte ärgerlich nach Haus;

Prüft, eh' er eintritt in das Strandhotel,
Das ausgehängte Barometer schnell,
Indem er es beäugt und leis beklopft —
Worauf er nachtmahlt und ins Bettchen hopst.

Dies treibt er — und nur dieses — sonder Hast.
Und es genügt dem Herrn aus Laubegast.
Ein sonstiger Beruf scheint ihm entbehrlich,
Er ist ein Narr — doch dieses ist er ehrlich.

Rudolf Presber.

Der Vater der Kathederblüten

Von Ch. Hünerberg

Durch Zufall gerieten mir alte handschriftliche Aufzeichnungen in die Hände, die ich anfangs, da die ersten Seiten fehlten, für harmlose Niederschriften, sogenannte „Kathederblüten", hielt, bis ich beim weiteren Durchblättern auf den Namen Galetti stieß und weiteres Forschen die Gewißheit gab, daß es sich um tatsächliche Aussprüche handelte. Die Versehen, welche Galetti beim mündlichen Vortrag entschlüpften, kann man weniger ein „Versprechen" als ein „Verdenken" nennen. Deshalb besitzen sie für jeden, der Sinn für Humor hat, einen so großen Wert. Proben davon können dem anerkannten literarischen Verdienste des Mannes, von dessen einfachem Lebensgang ein kurzer Abriß gegeben sei, keinen Abbruch tun.

Johann Georg August Galetti war zu Altenburg am 19. August 1750 geboren und studierte in Göttingen. Der erste Anlaß zu seiner schriftstellerischen Tätigkeit soll der Umstand gewesen sein, daß er auf dem Gute des Herrn von Schlotheim, wo er als Hauslehrer lebte, eine kleine Handdruckerei fand, auf der er einen selbstverfaßten „Leitfaden der Geschichte" für seine Zöglinge auch selbst druckte. Er erhielt im Jahre 1783 eine Professur am Gymnasium zu Gotha, der er bis 1819 vorstand. Im wohlverdienten Ruhestand starb er am 16. März 1828. Er teilt seine ganze Tätigkeit zwischen dem Katheder und dem Schreibtisch. Die von ihm herausgegebenen zahlreichen Werke im Fache der Geschichte und Geographie fanden allgemeinen Beifall und erlebten viele Auflagen. Seine unvergleichlichen Aussprüche auf dem Katheder wurden anfangs von den Schülern mündlich herumgetragen, dann aber, als sie an Zahl zunahmen — es sind über 400 erhalten —, schriftlich aufgezeichnet. Auch die nachfolgenden Aussprüche aus seinen Unterrichtsstunden in Physik, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Mathematik usw. sollen seinem Andenken keinen Eintrag tun.

Weltbekannt ist sein Ausspruch: „Ich sehe wieder viele, die nicht da sind." Nur wenige wissen es, daß diese Worte Galetti gesprochen:

„Was die Farbe des Mondes betrifft, so ist sie gewöhnlich groß.

Ehe das Pulver erfunden wurde, mußte man mit Lunten losbrennen. Man lud die Kugel unten hin, das Pulver oben drauf. Das knallte mehr als eine Kanone.

Als der Prophet Zacharias gestorben war, nahm er eine andere Lebensart an.

Medea schaffte dem Jason Gelegenheit, den Minotaurus zu töten, nein — es war ein anderer Ochse, der das golden Vlies brachte.

Cyrus bekam von Artaxerxes einen Dolch mit dem Stoß und fiel vom Pferd.

Deiotarus war der Sohn seines Vaters.

Die Wirkung der Sichelwagen bei den Baktrern war so verheerend, daß von den Feinden nicht ein Mann davonkam; daher mußten die übrigen nach der Schlacht um Pardon bitten.

Es ist eine häufige Erscheinung in der römischen Geschichte, die aber nicht oft vorkommt.

Wäre Cäsar nicht über den Rubikon gegangen, so läßt sich gar nicht absehen, wohin er noch gekommen wäre.

Richard III. ließ alle seine Nachfolger hinrichten.

Nach der Hinrichtung der Maria Stuart erschien Elisabeth im Parlament, in der einen Hand das Schnupftuch, in der anderen die Träne.

Gotha ist nicht weiter von Erfurt entfernt als Erfurt von Gotha.

Aegypten wird eingeteilt in das wüste und glückliche Arabien.

Die Hottentotten haben ein so gutes Gesicht, daß sie ein Pferd drei Stunden weit tappen hören.

Die Bewohner von Hinterindien haben südlich unter dem Munde eine Oeffnung. Ich habe sie mir auf der Karte gemerkt.

Die venezianische Verfassung ist eine gemischte Aristokratie, aus der es schwer ist, wieder herauszukommen.

Der Rat der Fünfzehn in Venedig besteht abwechselnd aus sieben Mitgliedern, von denen zehn alle Jahre wiedergewählt werden

Die Kälte wächst gegen den Nordpol um zehn Grad, zuletzt hört sie ganz auf.

Der Tiger, der Leopard und der Panther lassen sich nur durch das Fell unterscheiden, welches bei allen dreien bunt ist.

Die Kohlmeise ist von der Blaumeise dadurch unterschieden, daß sie blau ist.

In der Mathematik gibt es viele Lehrsätze, welche sich nur dadurch beweisen lassen, daß man von vorn anfängt.

Ich bin jetzt aus dem Konzept gekommen, und da dürft ihr mich nicht darin stören.

Dort sitzt wieder ein Unruhiger; ich will ihn aber nicht nennen, er heißt mit dem ersten Buchstaben Madelung.

Wer über diesen Gegenstand etwas Schriftliches nachlesen will, der findet es in einem Buche, dessen Titel ich vergessen habe; es ist aber das 42. Kapitel.

Widersprechen Sie nicht dem, was ich Ihnen niemals gesagt habe!

Das war nun so, nämlich es war nicht so."

Der Schmetterling schmecht mit den Füßen

Merkwürdige Beobachtungen über den Geschmack der Insekten — Bienen haben kein Gefühl für Süß

Von Albert Heinrich Hähnel

Um die chemische Zusammensetzung der Nahrungsstoffe zu unterscheiden, dienen den Tieren vorzugsweise Geruch und Geschmack als Hilfsmittel. Aber nicht nur bei der Auswahl der Nahrungsstoffe sehen sie sich auf die beiden genannten Sinne angewiesen, zahlreiche Arten, vor allem die Kerbtiere, benutzen sie auch zum Aufsuchen der für die Eierablage geeigneten Stellen oder auch, um ein Zusammentreffen beider Geschlechter zu erleichtern oder überhaupt zu ermöglichen.

Die Empfindlichkeit des Geruchssinnes fast aller Kerbtiere ist erstaunlich groß. Männliche Schmetterlinge z. B. erkennen den jeweiligen Standort von Weibchen an einem Riechstoff, den die letzteren um sich verbreiten. Wie schon der bekannte Entomologe Fabre nachgewiesen hat, vermögen einzelne Arten selbst über eine Entfernung von mehreren Kilometern diesen an sich doch sehr schwachen Geruch wahrzunehmen, sogar dann, wenn die Luft, wie es gewöhnlich doch in der Stadt der Fall ist, mit einer Unzahl der verschiedenartigsten Gerüche geschwängert ist. Ein weiteres Beispiel von der Schärfe des Geruchssinnes der Kerbtiere, die geradezu an das Unvorstellbare grenzt, findet sich bei den Schlupfwespen, die eine im Innern eines Baumstammes verborgene Larve von der Außenseite dieses Stammes aus riechen, um sie alsdann mit dem langen Legerüssel anzubohren.

Auch der Geschmackssinn der Insekten steht, wie wir aus den Untersuchungen Minnichs und vor allem von Frisch wissen, auf einer sehr hohen Stufe der Entwicklung. Minnich beschäftigte sich vornehmlich mit dem Geschmackssinn der Schmetterlinge, der von ihm zuerst festgestellt wurde. Er beobachtete, daß, wenn die Spitze des zweiten Füßepaares mit einer Zuckerlösung in Berührung gebracht wurde, die Rollzunge des Tieres ausgerollt wurde. Ein durstiger Schmetterling reagiert in ähnlicher Weise auf Wasser; ein anderer dagegen, der hinreichend Wasser erhalten hat, streckt seine Rollzunge nur aus, wenn die Spitze des Fußes mit einer Zuckerlösung zusammenkommt. Auch bei Fliegen läßt sich ähnliches beobachten. Der Geschmack hat daher bei den Kerbtieren seinen Sitz nicht allein in bestimmten Teilen des Mundes, viele können vielmehr auch mit den Füßen schmecken.

Daß Insekten die Beschaffenheit eines Stoffes mit den Fußspitzen erkennen, bedeutet für sie eine durchaus zweckmäßige Einrichtung. Schmetterlinge, Fliegen und andere geflügelte Kerbtiere lassen sich auf zahlreichen Oberflächen nieder. Finden sie dort etwas zu naschen, so wird die Rollzunge herausgestreckt, andernfalls wird der Flug zur Nahrungssuche fortgesetzt.

Auf höchst sinnreiche Weise hat Minnich seine Versuche mit Fliegen ausgeführt. Klebt man nämlich mittels ein wenig Paraffin oder Wachs das Insekt mit dem Rücken an ein Stückchen Holz, so läßt es sich bei regelmäßiger Fütterung Wochen hindurch am Leben erhalten.

Auf diese Weise gelingt es auch, die Empfindlichkeit der Geschmackszellen an den Fußspitzen zu bestimmen. Diese werden bereits durch sehr stark verdünnte Zuckerlösungen (etwa 1 zu 18 000) gereizt. Einzelne Schmetterlinge vermögen sogar eie Zuckerlösung von 0,00034 v. H. von Wasser zu unterscheiden. Stellt man diese in Vergleich zum menschlichen Geschmack, dann ergibt sich, daß unsere Zunge für Süß rund tausendmal weniger empfindlich ist als die der Schmetterlinge.

von Frisch hat seine Aufmerksamkeit in erster Linie dem Geschmack der Bienen zugewandt. Er hat dabei gefunden, daß deren Mundteile für Salzig und Sauer empfindlicher sind als die menschliche Zunge. Im Gegensatz dazu steht das sehr geringe Unterscheidungsvermögen dieser Tiere für Süß. Das erscheint um so seltsamer, als gerade Zucker den Hauptbestandteil der Bienennahrung bildet. Gleichwohl vermögen sie eine dreiprozentige Lösung von Rohrzucker nicht von Wasser zu unterscheiden.

Nach der Ansicht von Frischs ist die Erklärung für diese Erscheinung darin zu suchen, daß die Bienen mit einer verdünnten Zuckerlösung nichts anzufangen wissen, da diese sich nicht lange hält Der Honig, den sie in ihren Stöcken aufbewahren, stellt denn auch eine stark konzentrierte Lösung dar, und der von den Blumen abgesonderte Nektar, den die Bienen mit so großem Eifer einsammeln ist eine Flüssigkeit mit einem sehr hohen Zuckergehalt, der in der Regel 40 bis 70 v. H. beträgt.

Viele Stoffe, die der menschlichen Zunge süß vorkommen, sind für die Bienen völlig geschmacklos. Man erkennt daraus, daß die Sinneswerkzeuge hinsichtlich ihrer Entwicklung und ihrer Empfindlichkeit in enger Verbindung mit der Lebensweise der Kerbtiere stehen.

Willst Du Erfolge haben im Geschäft,

so inseriere im „Durlacher Tageblatt" dem zugkräftigsten Organ für die Durlacher Geschäftswelt.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weißinger, badischer Meister.

Turnier um die Schachmeisterschaft von Deutschland.

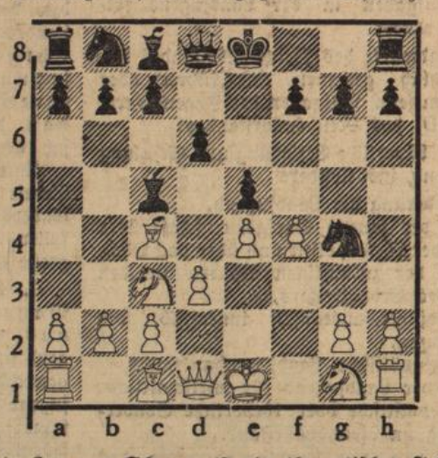
Erwartungsgemäß siegte in diesem Turnier in Aachen der Berliner K. Richter mit 10½ Punkten. Den 2.—4. Preis teilten: Ahues, Ernst und Michel. Dieser hatte sich als süddeutscher Vertreter in Saarbrücken die Teilnahmeberechtigung erkämpft. Der Berliner Koch, der in Saarbrücken überlegen siegte, kam auf den letzten Platz. Er mußte es auch erleben, daß sein Gegner Michel in Aachen sich an ihm für die rasche Niederlage in Saarbrücken rächte, indem er gezwungen wurde, schon nach 19 Zügen aufzugeben. Wir bringen heute die beiden Partien.

Partie Nr. 16. Läuferspiel, gespielt im Zonenturnier in Saarbrücken.

Weiß: Koch. Schwarz: Michel.

1. e2—e4 e7—e5 2. Lf1—c4 Sg8—f6 3. d2—d3 Lf8—c5 4. Sb1—c3 d7—d6 5. f2—f4 Sf6—g4?

Stellung nach dem 5. Zuge von Schwarz:



Der letzte Zug von Schwarz ist ein theoretischer Fehler. Es ist erstaunlich, daß selbst Spieler von Format in dieser Eröffnung einen empfindlichen Mangel zeigen. Die Erklärung ist vielleicht darin zu erblicken, daß viele Spieler allzu einseitig auf Spanisch und Damengambit eingestellt sind, sehr zu ihrem Schaden. 6. f4—f5 Sg4—f2. Um einen Schatten besser sind die Fortsetzungen 6. . . . Dh4+ oder h5. 7. Dd1—h5 Dd8—d7? ganz schlecht! Verderblich wäre auch 7. . . . 0—0 wegen 8. Sf3 S×h1 9. Sg5 h6 10. S×f7 T×f7 11. D×f7+ Kh7(h8) 12. Lg5! und Weiß gewinnt die Dame oder setzt matt. Die einzig spielbare Fortsetzung ist 7. . . . g6. Doch dürfte der weiße Angriff auch dann durchdringen. 8. Lc4—e6! Sf2×h1 Da die andere Möglichkeit 8. . . De7 wegen Sd5 usw. noch peinlicher ist, gibt Schwarz die Dame für Turm und Läufer. 9. Le6×d7 Sb8×d7 10. Sc3—d5! Lc5×g1. Es gibt keine Rettung für Schwarz. 11. Sd5—c7+ Ke8—d8 12. Sc7×a8 f7—f6 13. Lc1—b2. Schwarz gibt auf, da er noch eine Figur verliert, und seine Stellung überhaupt nur noch als Trümmerhaufen anzusehen ist. Anm. von Koch.

*

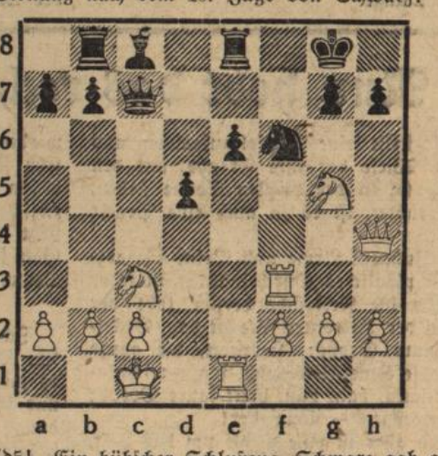
Partie Nr. 17. Französisch.

Gespielt in Aachen beim Turnier um die Meisterschaft.

Weiß: Michel. Schwarz: Koch.

1. e2—e4 e7—e6 2. d2—d4 d7—d5 3. Sb1—c3 Sg8—f6 4. Lc1—g5 Lf8—e7 5. e4—e5 Sf6—d7 6. Lg5×e7 Dd8×e7 7. Dd1—g4 Von diesem Zug wird im allgemeinen nicht viel gehalten; er erfordert aber doch genaues Spiel von Schwarz. 7. . . . 0—0 8. Sg1—f3 c7—c5 9. Lf1—d3 f7—f5 Dr. Aljechin hält auch c×d4 für zulässig, da das Opfer L×h7+ höchstens Remis für Weiß erbringt (Schwarz wird die Dame opfern für 3 Figuren). In Frage kommt aber auch Td8, um mit Sf8 fortzusetzen. 10. e5×f6 e. p. Sd7×f6 11. Dg4—h4 Sb8—c6 12. d4×c5 De7×c5 13. 0—0—0 Ta8—b8? Dies ist schlecht; besser war Ld7. 14. Th1—e1 Nun droht Sg5 mit Bauerngewinn. 14. . . Sc6—b4 15. Sf3—g5 Sb4×d3+ 16. Td1×d3 Dc5—c6 17. Td3—e3 Tf8—e8 18. Te3—f3 Dc6—c7. Auf h6 entscheidet 19. T×f6.

Stellung nach dem 18. Zuge von Schwarz:



19. Sc3×d5! Ein hübscher Schlußzug. Schwarz gab auf. So rächte sich Michel für die schnelle Niederlage in Saarbrücken!

Münchner Illustrierte Presse Nr. 32.

Hellas, Land der Griechen. Geschlechter kamen und gingen, aber unverändert leuchtet die olympische Sonne über den dunklen Hügeln und blauen Meeresbuchten Griechenlands. In einer veränderten Welt ringt ein tüchtiges Volk, eingedenk des Vermächtnisses ruhmreicher Ahnen, um neue Geltung. In dieses Land führt uns ein großer Bildbericht in der neuesten Nummer der Münchner Illustrierten Presse Nr. 32, der uns nicht nur die Wunder des klassischen Altertums zeigt, sondern uns auch mit der heutigen Zeit, dem politischen Leben und dem Sport bekannt macht. Nicht nur den Alpinisten wird ein anderer Bilderartikel interessieren, der die Durchkletterung der Grandes Jorasses im Mont Blanc-Gebiet in packenden Bildern zeigt, die die Kühnheit der Bergsteiger, und die Gefahren, die sie zu bestehen hatten, klar vor Augen führen.

Junge Nation

Kampfblatt der Hitlerjugend

Durlach, 10. August 1935

Klarheit in der Landjugendarbeit

Von der Reichshauptabteilung I des Reichsnährstandes und vom Sozialen Amt der Hitler-Jugend ist folgende Anordnung vereinbart worden, die für die Hitler-Jugend und für den Reichsnährstand eine klare Scheidung der beiderseitigen Aufgabengebiete bringt.

Anordnung betr. Landjugendarbeit zur Bekanntgabe auf dem Verordnungsweg in der Hitler-Jugend und im Reichsnährstand.

Die mit dem Abkommen vom 17. Hartung 1934 vollzogene Auflösung der früher selbständigen Landjugendorganisationen ist beendet. Die gleichzeitig veranlaßte Eingliederung der Söhne und Töchter der Mitglieder des Reichsnährstandes in die HJ. ist weitgehend erfolgt, und die organisatorische Verbindung zwischen Hitler-Jugend und Reichsnährstand kann im wesentlichen als abgeschlossen gelten. Daher wird über die Arbeitsaufgaben in der Landjugend folgendes angeordnet:

Die Jugendwarte des Reichsnährstandes sollen grundsätzlich geeignete HJ.-Führer oder Parteigenossen sein. Aufgaben der Jugendwarte (Abteilung ID) des Reichsnährstandes:

Zusätzliche bäuerliche Erziehung und Schulung der Landjugend, insbesondere

1. Berufsförderung der Landjugend,
2. Schulung der jungen Dorfgemeinschaft über die Ziele der Agrarpolitik und über das Odal,
3. Unterricht der zukünftigen Bauern in den Fragen des Erbhofrechtes,
4. der Landjugendaustausch innerhalb der Reichsgrenzen,
5. der zwischenvölkische Landjugendaustausch,
6. Auswahl der Landjugend für wirtschaftliche, kulturelle, politische oder körperliche Sonderausbildung im Reichsnährstand.

Für die von den Landjugendwarten des Reichsnährstandes in Gemeinschaft mit der HJ. durchzuführenden Aufgaben zeichnet für die HJ. der aktive Führer der betreffenden Einheit im Ort, Kreis oder der höheren Gebietseinheit verantwortlich. Maßnahmen der Jugendwarte sind grundsätzlich nur mit deren Einverständnis durchzuführen. Wo Einheiten der HJ. oder des BdM. nicht bestehen, bedürfen die Jugendwarte zur Durchführung dieser gemeinsamen Aufgaben der Genehmigung ihrer vorgesetzten Dienststellen (Jugendwart der Kreis- oder Landesbauernschaft), die sich ihrerseits mit der Befehlsstelle der HJ. in Verbindung zu setzen haben.

Für die HJ.-Führer gilt für die gemeinsamen Aufgaben sinngemäß dasselbe.

In Gemeinschaft mit der HJ. durchzuführende Aufgaben der Jugendwarte des Reichsnährstandes:

1. Die Gemeinschaftsgestaltung im dörflichen Leben, insbesondere
   a) Fest- und Feiergestaltung der Jugend im Jahreslauf und im Lebenslauf,
   b) Errichtung und Einrichtung von Gemeinschaftsräumen, Sporthallen, Heimen, Dorfbüchereien usw.,
   c) Durchführung des Feierabends des jungen Dorfes.
2. Die nationalsozialistische Erziehung der Jugendwarte und Jugendwartinnen des Reichsnährstandes.
3. Die Werbung für die Leibesübungen in der Landjugend.
4. Die Werbung für die nationalsozialistischen Formationen, insbesondere für die HJ.
5. Durchführung des Reichsberufswettkampfes bleibt im einzelnen einer besonderen Regelung vorbehalten.

Aufgaben der Hitler-Jugend:

1. Der Landdienst der HJ.
2. Die Umschulung.
3. Betreuung der Landhelfer in der HJ.
4. Verbindung mit dem Landjahr.

gez.: Axmann. gez.: Haidn.

Dazu gibt der komm. Reichsabteilungsleiter ID (Landjugend) im Reichsnährstand, Oberbannführer Bofinger, einen Aufriß der Landjugendarbeit und deren Aufgaben in der nächsten Zeit:

Es könnte jemand auf den Gedanken kommen, zu fragen: Gibt es neben der Hitler-Jugend noch eine besondere Landjugend? Nein, die gibt es nicht, sondern diese wurde im Gegenteil, soweit sie unter eigenen Fahnen marschierte, aufgelöst und in die Hitler-Jugend eingegliedert. Die Jugend des Landes, die Söhne und Töchter der Bauern und Landarbeiter, sollen nach dem ausdrücklichen Willen des Reichsbauernführers und des Reichsjugendführers der Hitler-Jugend bzw. den nationalsozialistischen Formationen des Landes angehören. Es ist unser größter Ehrgeiz und die erste Voraussetzung für das Gelingen aller weiteren Arbeit in der Landjugend, daß dies in vollem Umfange geschieht.

Unter dieser Generalvoraussetzung hat die Arbeit der Landjugend im Reichsnährstand besonders verantwortungsvolle Aufgaben zu erfüllen. Im wesentlichen kann man sie unter zwei große Gesichtspunkte stellen:

1. Die Arbeit gilt der Festigung des Bauerntums aus der Jugend heraus, und zwar zuerst aus der bäuerlichen Jugend selbst. Wir wollen eine selbstbewußte, aufgeweckte, körperlich und geistig gesunde Landjugend schaffen, deren höchstes Ideal es ist, in ständiger Bereitschaft für das ganze Volk zu leben. Diese Jugend soll ihre Leistungsprobe auf allen Gebieten der Nation an erster Stelle bestehen. Wir erreichen dadurch eine Revolution unserer völkischen Entwicklung schlechthin: nämlich die Ueberwindung der Landflucht von innen heraus, vom bäuerlichen Menschen her. Das heißt, es entsteht eine feste Verbindung der kommenden Generationen mit dem Boden, die auch für diejenigen Menschen wirksam bleibt, die zukünftig noch gezwungen sind, in städtische Berufe abzuwandern. — Außerdem aber berührt diese Arbeit auch die städtische Jugend. Wir erstreben damit, daß die städtische Jugend sich in ihrem Lebensrhythmus nach dem Vorbild des bäuerlichen Lebens richtet.

2. Die Landjugendarbeit stellt ferner den Kanal dar, durch den aus den Reihen der Jugend dem Reichsnährstand und dem ganzen Organismus des deutschen Bauerntums neues — und zwar das beste — Blut zugeführt wird. Die Jugend des Landes ist hierfür vorzubereiten, sei es durch ihre Berufsförderung, durch bäuerliche Schulung, körperliche oder weltanschauliche Zucht. Wir wollen mit einem Wort die Landjugend in ihrem Können, in ihrem Denken und Handeln für die späteren Aufgaben als Ernährer der Nation feuerfest machen.

Wir wollen es dahin bringen, daß aus den Reihen unserer Landjugendwarte im Reichsnährstand der Führernachwuchs für das Bauerntum hervorgeht.

Spähtrupp — Fot. HJ.-Kurmark (M)

Der Landdienst

Der deutsche Landdienst, dessen Arbeit heute von allen Bauern geschätzt und anerkannt wird, entstand vor etwa zehn Jahren. Damals gingen junge Deutsche, die Artamanen, hinaus auf das Land, um den deutschen Bauern zu helfen und mit dem Unwesen ausländischer Schnitterkolonnen Schluß zu machen. In Mecklenburg und Pommern entstanden die ersten Gruppen jener Artamanenbewegung, deren Haltung eine bewußt nationalsozialistische war.

Nach der Machtübernahme erkannten die Artamanen die Notwendigkeit eines großangelegten Landdiensteinsatzes, der jedoch erst dann möglich wurde, als die Bewegung sich dieser Aufgabe annahm. Nachdem die Artamanen in die Hitler-Jugend eingegliedert wurden und somit ihr Werk auch das der HJ. wurde, begann der eigentliche Aufstieg des deutschen Landdienstes. Die Nachfrage der deutschen Landwirtschaft nach Landdienstgruppen ist zur Zeit so stark, daß das Soziale Amt der Reichsjugendführung den Anforderungen nicht gerecht werden kann, zumal der Eintritt in die Landdienstgruppen ausnahmslos freiwillig erfolgt.

Es ist selbstverständlich, daß die Gruppen des deutschen Landdienstes zumeist im Osten des Reiches schaffen, weil gerade hier eine große Nachfrage nach Arbeitskräften herrscht. Die Gruppen, deren Stärke sich zwischen fünf bis 35 Mann bewegt, stehen unter der Führung alter Nationalsozialisten, die größtenteils aus den Stammannschaften der Artamanenbewegung hervorgegangen sind. Zur Zeit verfügt der deutsche Landdienst über 183 Arbeitsgruppen mit einer Gesamtstärke von etwa 3000 Mann, die sämtlich nach Landarbeiter-Tariflohn bezahlt werden. Diese Gruppen verteilen sich wie folgt:

HJ.-Gebiet Ostland . . .	55	Gruppen
Mecklenburg .	52	„
Pommern . .	37	„
Mittelelbe . .	28	„
Kurmark . . .	5	„
Niedersachsen .	2	„
Nordmark . .	2	„
Sachsen . . .	2	„

Im Gegensatz zu den früheren ausländischen Schnitterkolonnen bedeutet die Arbeit des Landdienstes für die deutsche Landwirtschaft einen wirksamen Fortschritt, denn der Landdienstler arbeitet disziplinierter und auch weit interessierter als jene ausländischen Schnitter.

Das Feldscherwesen der HJ.

Für das Arzt- und Feldscherwesen der HJ. ist jetzt eine endgültige Regelung getroffen worden. In Zukunft wird bei der HJ. unterschieden zwischen dem Feldscher, dem Feldscherunterführer, dem Feldscherführer, dem Leiter der Gesundheitsabteilung des Gebietes.

Der **Feldscher** muß eine bestimmte Sonderausbildung genossen und eine Prüfung abgelegt haben. Hitler-Jungen, die diese Voraussetzung noch nicht erfüllen, dürfen sich nicht als „Feldscher" bezeichnen. In der Zeit der Ausbildung heißen sie „Krankenträger". Einer der Feldschere wird zum „Feldscher der Gefolgschaft" bzw. „des Unterbannes" auf Vorschlag des Leiters der Gesundheitsstelle des Bannes vom Leiter der Gesundheitsabteilung des Gebietes ernannt.

Feldscherunterführer sind der Oberfeldscher und der Hilfsarzt-HJ. Oberfeldschere müssen eine staatliche Prüfung hinter sich haben. Als solche gilt das staatliche Krankenpflegerexamen, die staatliche Anerkennung als Heilgymnast (Masseur) oder eine ähnliche staatliche Prüfung, sowie die bestandene ärztliche Vorprüfung. Hilfsärzte-HJ. sind Kandidaten der Medizin mit bestandener ärztlicher Staatsprüfung (Medizinalpraktikanten während des praktischen Jahres). In Sonderfällen kann auch ein Kandidat der Medizin in älteren Semestern als „Hilfsarzt-HJ." eingesetzt werden, muß aber unter der ärztlichen Verantwortung eines approbierten HJ.-Arztes arbeiten.

Feldscherführer sind approbierte Aerzte. Sie gliedern sich in den Truppenarzt-HJ., den Hauptarzt-HJ. und den Hauptstabsarzt-HJ.

Die Feldscherführer, -unterführer und Feldschere jedes Gebietes unterstehen insgesamt dem **Leiter der Gesundheitsabteilung des Gebietes** und sind ihm für diesen Dienstbereich voll verantwortlich.

Dem Leiter der Gesundheitsabteilung des Gebietes unterstehen ferner: die Aerztinnen beim BdM., die Hauptapotheker der Gebiete bzw. Apotheker-HJ., die mit der Zahnüberwachung betrauten Medizinalpersonen als nächste Angehörige seines Stabes.

Für den BdM. gliedert sich der Aufbau in ähnlicher Weise wie bei der HJ. Die Dienstränge sind dort: UD.-Mädel („Unfalldienst"-Mädel der Gruppe und des Untergaues), UD.-Unterführerin, UD.-Führerin.

Zeltlager englischer Schüler bei Koblenz

Im Laubachtal bei Koblenz haben 70 Schüler der Darlington-School ein Zeltlager aufgeschlagen. Unter Führung ihrer Lehrer machen die Schüler Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung, um die Verhältnisse in Deutschland kennenzulernen. Der Führer des Gebietes Westmark der HJ., Gebietsführer Rolf Karbach, folgte mit seinem Stab einer Einladung der englischen Gäste zu einem Lagerabend, der einen kameradschaftlichen Verlauf nahm und den englischen Gästen einen Einblick in Deutschlands Jungenleben vermittelte. Auch ein Fußballspiel schlossen die sportbegeisterten englischen Schüler mit dem Gebietsstab ab, daß der letztere mit 2 : 1 für sich buchen konnte. Der kameradschaftliche Lagerabend und die sportliche Begegnung gaben den Jugendvertretern der beiden blutsverwandten Nationen die Gewißheit, daß sie zu ihrem Teil zur Verständigung und gegenseitigen Achtung beigetragen haben.

Nun hebt das rechte Lager an

Der Wald stellt seine Wipfel zusammen und lauscht. Die Wiese hat ihre Freude mit den Zelten. Wie sie in der prallen Sonne stehen, sauber ausgerichtet, ist es ja auch eine Pracht mit ihnen.

Aber die Jungen! Arme und Beine schwarzgebrannt, ein plötzliches Durcheinander in jeder Zeltgasse. Um die Feldküche herum tobt der Lärm. Denn der Hektoliter Tee ist da. Deckelgeklapper; saure Drops; Herrgott, die ganze Brühe über die Hose; Mööinsch, soo —; schickalack, bumma-lacka, hau, hau, hau; saure Drops; zwei Knaben gingen — uaua, brr!

Da drüben aber ist eine Stille um das Zelt, sehr heimelig und so düdelütt und tata dazwischen . . ., da sitzt Hein und spielt so schön auf dem Schifferklavier. Und noch einer klimpert ein bißchen herum. Und noch einer liegt auf dem Hinterkopf und schaut in den weiten Himmel . . .

*

Die Lagerzäune vom Lager 2 sind sehr schlecht; Grund genug, ein Arbeitskommando zu bestimmen, das die Aufgabe hat, sie abzureißen und wieder neu und gut aufzubauen. In der Kommandantur werden die Geräte, Spaten, Axt und Zange geholt, dann geht's an den Arbeitsplatz. Der alte Zaun wird abgerissen. Pfähle werden zugespitzt, die Länge der Latten wird den Abständen der einzelnen Pfosten angepaßt. Alle Pfähle sind nun eingeschlagen, jetzt werden die Latten befestigt. Die Nägel müssen sehr sorgsam eingeschlagen werden, denn wir haben nicht viel. Der Zaun ist niedrig und hat zwischen den Pfosten zwei Latten. Am Schluß sieht sich der Lagerführer unsere Arbeit an. Gott sei Dank, — er meint, der Zaun wäre in Ordnung.

*

Ich liege im Zelt, höre Geklapper und lausche. Die Wache ist eingeteilt, und allmählich wird es mehr und mehr Ruhe. Das Feuer knistert und flackert, rund herum hocken Gestalten, verhüllt in Mäntel. Ich bin müde, — nur schlafen . . .

Verflucht. Alarm!! 2 Uhr. Ist das eine Schweinerei, denke ich und ringe einen großen Kampf. Da reißt einer das Zelt auf und brüllt: „Raus, raus, Alarm, in fünf Minuten steht alles in tadelloser Uniform." Da überkommt mich doch der innere Schweinehund. Soll ich oder soll ich nicht? Und dann fällt mir ein Spruch ein: „Wir werden das Schwein schon bändigen!" Und ich habe es gebändigt. Mit mir die anderen 70 Kameraden.

Ausverkauft!

Daß am Morgen sämtliche Bäcker und Fleischer der Stadt in höllische Aufregung kamen und sozusagen aus allen Wolken fielen, das war das erste Vorzeichen für den Einmarsch von tausend Jungvolkjungen. Tausend Pimpfe haben tausend Mägen. Und die waren an der ganzen Geschichte schuld. Als sie zu knurren anfingen, sauste der Jungbannführer mit dem „Invalidenauto" in die Stadt voraus und stürmte in einem Großangriff sämtliche Bäcker- und Fleischerläden.

Im ersten Bäckerladen: „Wir wollen alles Brot aufkaufen, was Sie haben!" „???" Fassungslos starren uns der Meister und die Meisterin an, bis sie sich allmählich von dem Ueberfall erholten.

„Ja aber . . . wozu denn . . ." Uns kam ein Grienen an.

„Zum essen — für tausend Jungen!"

„Für tausend Jungen? Ja, wo haben Sie die denn?"

„Die tausend Jungen werden sofort in die Stadt einmarschieren und vom Bahnhof mit einem Sonderzug in ihre Heimat fahren. So, jetzt wissen Sie alles." Da hatten der Meister und die Meisterin ihre Fassung wieder. Es stapelten sich die Brote. Zwanzig. Dreißig. Aus! . . . Zahlen. Quittung. „Schönen Dank auch!"

Der nächste Bäckerladen: Dieselbe Geschichte. Um ein Haar hätte die Meisterin einen Ohnmachtsanfall gekriegt. Im Wagen wuchs der Berg der Brote. Zahlen. Quittung. „Schönen Dank auch!"

Der Bahnhofsvorplatz war belagert mit Jungen. Sie saßen auf ihren Affen, sie standen in Zügen angetreten. Dann rollte das Auto mit dem Jungbannführer und den Broten an. Und nun setzte nicht etwa — der Bürger traute seinen Augen kaum — ein Sturm auf die Brote ein, sondern in wenigen Minuten war das Brot samt der Wurst an die Jungenschaftsführer verteilt. Sechs Zentner Brot und an zwei Zentner Wurst. Tausend Jungenmägen waren gefüttert.

Unterwegs gab es ein Mordsgelächter, als der Jungbannführer sagte: „Jetzt gibt es in der ganzen Stadt kein Brot mehr. Ueberall wird es heißen: Ja, Frau Schulze, ja, Frau Meier, bedaure, aber das waren die Pimpfe, die haben uns den Laden ratzekahl ausgeplündert!"

Feiglinge / Von Gerh. Dabel

Feige zittern
vor Gewittern,
Feige fliehen
vor der Tat.

Feige rennen
vor dem Brennen
unsres Glaubens
in Verrat.

Feige werden
hier auf Erden
niemals unser
Kamerad.

Parole für den Monat August: „Zucht und Ordnung"

Verantwortlich für diese Seite Presse und Propaganda: W Götz, Ettlingerstraße 15.

Der Leistungsbeweis

einer 50 Jahre alten Tabak-Tradition und Mischungs-Erfahrung

Wir feiern unser 50jähriges Jubiläum, der Orient, die Heimat der Salem-Zigarette feiert mit uns. Die beiden letzten Ernten waren ausgezeichnet!

Sterilisierung in der ganzen Welt

„Wer körperlich und geistig nicht gesund und würdig ist, darf sein Leid nicht im Körper seines Kindes verewigen"

Dieses Wort des Führers steht über allen Maßnahmen des Staates zur Gesunderhaltung unseres Volkes und zur Verhinderung einer überragenden Ausbreitung lebensuntüchtigen Erbgutes. Jahrhundertelang haben die Menschen im Zeichen einer falsch verstandenen Humanität

gegen das göttliche Gesetz der Auslese gesündigt,

das immer nur die Fortpflanzung bester Lebenskraft gestattet. Mit viel Mühe und Kosten brachte man häufig solche Erbuntüchtigen direkt künstlich zur Fortpflanzung und verringerte gleichzeitig die Lebensmöglichkeit für den erbgesunden Teil unseres Volkes, der die Mittel für die Erhaltung und Vermehrung solcher künstlichen Züchtungsprodukte aufbringen muß.

Unser Volk trieb sich dadurch zum Selbstmord.

So war es ein Akt der Notwehr im Ringen um die Selbstbehauptung unseres Volkes, wenn der nationalsozialistische Staat das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" in Kraft setzte. Ein kleiner Eingriff, der dasselbe darstellt wie die Verjüngungsmethode von Steinach, befreit die an ihrem Schicksal schuldlosen Erbkranken von der Gewissenslast, durch Leichtsinn oder Unkenntnis ihr Leid unschuldigen Kindern aufzubürden.

Die führenden Wissenschaftler der ganzen Welt

haben die Richtigkeit der deutschen Maßnahmen anerkannt, wie folgende Entschließung der II. Konferenz des Internationalen Verbandes Eugenischer Organisationen in Zürich zeigt:

„Die Versammlungsteilnehmer, die bei Gelegenheit der II. Konferenz des Internationalen Verbandes Eugenischer Organisationen in Zürich anwesend sind und die verschiedensten Länder der Erde vertreten, stellen fest, daß sie in den viertägigen Verhandlungen bei aller Verschiedenheit ihres politischen oder weltanschaulichen Standpunktes doch die tiefe Ueberzeugung geeint hat, daß rassenhygienische Forschung und Praxis für alle Kulturländer höchst lebenswichtig und unausweichlich sind. Der Kongreß empfiehlt den Regierungen der Welt in gleicher sachlicher Weise, wie dies bereits in einigen Ländern von Europa und Amerika geschehen ist, die Fragen der Erbbiologie, Bevölkerungspolitik und Rassenhygiene zu studieren und deren Ergebnisse zum Wohle ihrer Völker anzuwenden".

Außer Amerika, dem Schweizer Kanton Waadt und Deutschland haben seither eine große Zahl europäischer Staaten derartige Gesetze in Kraft gesetzt.

Sterilisierungsgesetze

bestehen daher heute außer in den ebengenannten Ländern

in Finnland, Norwegen, Schweden, Dänemark und Estland

Gesetzentwürfe liegen vor in Polen, Tschechoslowakei, Japan, Jugoslavien, Rumänien, Neuseeland und den baltischen Staaten. Allein diese Tatsache zeigt uns, daß es sich hierbei um

eine lebenswichtige Aufgabe für alle Kulturstaaten der Erde

handelt und nicht um eine „deutsche Barbarei", wie es böswillige Kritiker immer hinzustellen belieben.

Es ist

der Geist der Verneinung,

der Ewiggestrigen, die aus Angst, eine bezogene Machtposition einzubüßen, jeden wissenschaftlichen Fortschritt mit Index und Scheiterhaufen bekämpft haben. Aber

der Siegeszug der Wahrheit

hat sich nie, und wird sich auch in Zukunft nicht aufhalten lassen.

Ueberall in der Welt ist die Erkenntnis im Vormarsch, daran kann keine Beschimpfung, keine Fälschung und keine organisierte Hetze etwas ändern.

Beisetzung der Opfer von Taschenhof

Dr. Ley ehrt die Gefallenen der Arbeit

Goldberg, 9. Aug. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von Stadt und Kreis Goldberg fand am Freitag im Saal des Hotels „Prinz Heinrich" zu Goldberg die Trauerfeier für die durch den Felssturz im Basaltsteinbruch Taschenhof ums Leben gekommenen Arbeitskameraden statt.

Kurz vor Beginn der Feierstunde betraten die Fahnenabordnungen der Ehrenformationen den Saal und nahmen rechts und links von den Särgen Aufstellung. Dann traf Reichsorganisationsleiter Staatsrat Dr. Ley in Begleitung des Gauleiters und Oberpräsidenten Wagner im Trauersaal ein. Tief ergriffen grüßten die beiden die Toten mit dem deutschen Gruß und legten vier riesige Kränze an den Särgen nieder.

Dann ergriff Dr. Ley das Wort und führte u. a. aus: „Das Leben ist ein unerhört harter Kampf. Hier liegen Männer, die die Hoffnung ihrer Angehörigen, ihrer Familien waren. Sie zogen frohgemut hinaus an ihre Arbeit und kehrten nicht wieder. Es ist hart und furchtbar für alle, die sie lieben. Und doch, meine teuren Angehörigen, richtet den Blick auf die Lebenden und nicht auf die Toten. Sie sind eigentlich den schönsten Tod gestorben, den je ein Mensch sterben kann, den Heldentod bei der Arbeit im Kampf um das Schicksal."

Dr. Ley überbrachte sodann die Grüße des Führers, der ihn beauftragt habe, den Hinterbliebenen zu sagen, daß der Tod dieser Kameraden der Arbeit nicht umsonst sei. Diese Männer hätten gewußt, daß sie für ein neues Deutschland gearbeitet und gekämpft haben.

Gauleiter und Oberpräsident Joseph Wagner wandte sich zunächst an die Hinterbliebenen. Sie hätten in diesen Tagen sicherlich eines erfahren: Wenn sie allein auf sich selbst gestellt gewesen wären, dann wäre der Schicksalsschlag schier unerträglich für sie gewesen. So aber wüßten sie, daß sie nicht allein unter dem harten Los litten, sondern daß das ganze Volk nach besten Kräften im Rahmen des menschlichen Vermögens und Könnens helfe.

Dann senkten sich die Fahnen und das Lied vom guten Kameraden leitete zu den Ansprachen der Geistlichen beider Konfessionen über, worauf der Männerchor die Trauerfeier beschloß. Nach der Feierstunde richtete Dr. Ley noch einige tröstende Worte an die Hinterbliebenen. Dann wurden die Särge in die Heimatdörfer der Toten übergeführt, um dort beigesetzt zu werden.

Das Wetter

für Sonntag und Montag

Unter dem Einfluß einer über Spanien und Südfrankreich gelegenen Störung ist für Sonntag und Montag wechselnd bewölktes, zu gewittrigen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Keinerlei Anlaß zur Beunruhigung

Richsstatthalter Robert Wagner kündigt rücksichtsloses Vorgehen gegen Krisenmacher an!

bld. Gelegentlich einer Kreisbsprechung in Rastatt teilte Reichsstatthalter Robert Wagner mit, ihm sei bekannt geworden, daß von unverantwortlichen Elementen die Trockenheit der letzten Wochen zum Anlaß genommen wird, um eine völlig unbegründete Unruhe in die Bevölkerung zu tragen. Es wird, ähnlich wie dies schon im letzten Jahre beobachtet werden konnte, zum Hamstern von Lebensmitteln im Hinblick auf eine kommende Mißernte aufgefordert. Demgegenüber ist festzustellen, daß nicht der mindeste Anlaß zur Beunruhigung besteht.

Wenn von einem Mangel an Futtermitteln gesprochen wird, ist darauf hinzuweisen, daß die hervorragende Heuernte des Frühsommers allein schon einen Ausgleich für einen etwa noch eintretenden Ausfall bildet. Dabei kann heute noch kein Mensch voraussagen, ob die Futtermittelernte im Herbst auch tatsächlich knapp sein wird. Jedenfalls steht heute schon fest, daß sich die Futtermittelknappheit des letzten Jahres dieses Jahr nicht wiederholen wird. Desgleichen ist es vollkommen verfrüht, eine schlechte Kartoffelernte zu prophezeien. Aber selbst, wenn diese verhältnismäßig gering ausfallen sollte, kann der Ausfall ohne weiteres aus unserer glänzenden diesjährigen Getreideernte wettgemacht werden, wurden doch in diesem Jahr 2 Millionen Tonnen Getreide mehr geerntet, als wir brauchen. Aus diesem Ueberfluß könnten erforderlichenfalls auch die Futtermittelvorräte ergänzt werden.

Zweifellos handelt es sich bei all den Gerüchten über eine Mißernte um eine künstliche Mache von Unruhestiftern und Saboteuren.

Wie wir dem Bericht des „Führer" entnehmen, kündigte der Reichsstatthalter an, daß gegen alle diese Elemente mit der ganzen Schärfe der Gesetze vorgegangen werde. Die Polizeibehörden erhielten Anweisung, gegen die Unruhestifter und Hamsterer rücksichtslos einzuschreiten. Man werde auch nicht davor zurückschrecken, die Oeffentlichkeit durch Verhängung von Schutzhaft gegen üble Krisenmacher zu schützen.

Scharfer Kampf gegen die Verkehrsünder

Eine letzte Warnung.

bld. **Karlsruhe,** 9. Aug. Das Polizeipräsidium Karlsruhe veröffentlicht eine Uebersicht der in seinem Dienstbereich im Monat Juli festgestellten Verstöße gegen die verkehrspolizeilichen Vorschriften. Die Zahl der Vrkehrsunfälle hat sich von 63 im Vormonat auf 71 erhöht. Dabei wurden 62 Personen verletzt, davon 7 schwer. Da sich die Zahl der verkehrspolizeilichen Uebertretungen trotz Warnung und Androhung scharfen Vorgehens wesentlich gesteigert hat, sah sich das Polizeipräsidium veranlaßt, im Monat Juli 12 Kraftfahrzeugführern den Führerschein zu entziehen und 18 Radfahrern die Benützung von Fahrrädern zu untersagen. Die davon betroffenen Personen wurden größtenteils im Schnellverfahren abgeurteilt und mit Haft bestraft, die sofort zu verbüßen war.

Zur wirksameren Bekämpfung der Verkehrsübertretungen hat das Polizeipräsidium nun neuerdings angeordnet, daß in Zukunft bei allen geeigneten Verkehrsübertretungen das Schnellverfahren anzuwenden ist. Zu diesen Uebertretungen gehören: grobe Verletzung des Vorfahrtsrechts, besonders an Hauptverkehrsstraßen, auch wenn ein Unfall dadurch nicht herbeigeführt wurde; unvorsichtiges Ueberholen; übermäßige Geräuschentwicklung; außerdem uneinsichtiges Verhalten des Täters bei leichteren Verkehrsübertretungen anläßlich der Belehrung durch den Polizeibeamten.

Die Polizei wurde angewiesen, die getroffenen Anordnungen mit aller Schärfe durchzuführen, um die Verkehrssünder zur Einhaltung der Verkehrsvorschriften zu erziehen u. die übrigen Verkehrsteilnehmer vor Schaden zu bewahren.

Jüdisches Scheusal in Schutzhaft

bld. **Karlsruhe,** 9. Aug. Ueber die Inschutzhaftnahme des Juden Flanter in Lichtenau meldet das Geheime Staatspolizeiamt: „Der Jude Flanter, Hausierer in Lichtenau bei Kehl wurde durch das Geheime Staatspolizeiamt in Schutzhaft genommen, weil er im Verlauf seiner geschäftlichen Tätigkeit die Gelegenheit zu benützen versuchte, Frauen und Mädchen zu schänden. Gleichzeitig versuchte er seine Opfer noch auf das Gerissenste zu betrügen. Eine arme 58jährige Witwe, der er eine Nähmaschine abzulisten versuchte, warf er zu Boden, um sie zu vergewaltigen. Nur dem verzweifelten Widerstand der Ueberfallenen, gelang es, das wütige Scheusal von seinem Vorhaben abzubringen. Flanter wird in das Konzentrationslager Kislau verbracht.

Baden

bld. **Marktwesen.** Der Staatsanzeiger „Führer" vom 9. August 1935 veröffentlicht eine Anordnung des Reichs- und Preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft, wonach Mannheim und Ludwigshafen zu einer Marktgemeinschaft für Schlachtviehverwertung vereinigt werden und zwar mit Wirkung vom 10. August ds. Js. ab.

*

bld. **Karlsruhe,** 9. Aug. (Marktwesen.) Nach einer Anordnung des Reichs- und Preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft, die im Staatsanzeiger veröffentlicht wird, gehören die in Weingarten gelegenen Betriebe der Marktgemeinschaft für Schlachtviehverwertung (Marktvereinigung) Karlsruhe an. Der badische Finanz- und Wirtschaftsminister hat als Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Anordnung im Einvernehmen mit dem Landesbauernführer den 10. August 1935 bestimmt.

bld. **Bretten,** 9. August. (Selbstauflösung der Ortsgruppe Bretten des NSDFB. (Stahlhelm). Auf Grund der Auslassungen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen und des Reichsinnenministers Dr. Frick hat der Ortsgruppenführer des hiesigen NSDFB. (Stahlhelm) die Ortsgruppe aufgelöst.

bld. **St. Georgen,** 9. Aug. (Eine mutige Rettungstat) vollbrachte der 14jährige Hitlerjunge Georg Helfferich aus Mannheim im Strandbad am Klostersee. Eine junge Frau erlitt, als sie sich etwa in der Mitte des Sees befand, eine Herzschwäche und drohte zu versinken. Auf ihre Hilferufe schwamm der tapfere Hitlerjunge, der erst am Tag zuvor mit mit seiner Mutter hierher zur Erholung gekommen war, herbei und rette die Frau vom Ertrinkungstode.

Mannheim, 9. Aug. (Zusammenstoß.) Beim Karl Reiß-Platz stieß Mittwoch ein Personenkraftwagen mit einem Motorrad zusammen, wobei der Motorradfahrer und ein 13 Jahre alter Mitfahrer stürzten. Der Motorradfahrer erlitt einen Schädelbruch, während der Mitfahrer den linken Oberschenkel brach. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

Mannheim, 9. Aug. (Angefahren.) In kurzer Wendung, anstatt in weitem Bogen, fuhr am Mittwoch ein Personenkraftwagen in die Germaniastraße in Neckarau, wobei er einen Radfahrer anfuhr. Letzterer wurde zu Boden geschleudert und erlitt Verletzungen. Der Führer des Personenkraftwagens verlor durch den Zusammenstoß die Herrschaft über sein Fahrzeug und geriet dadurch auf den Gehweg, wo er drei Schulkinder anfuhr, die ebenfalls Verletzungen erlitten.

Langenbrucken b. Bruchsal, 9. Aug. (Jahes Ende.) Auf der Heimfahrt nach Mannheim ist der Polizeiwachtmeister Leibrich in der Nähe unseres Ortes von einem Herzschlag betroffen, tot vom Rade gesunken.

St. Ilgen b. Heidelberg, 9. Aug. (Verbrannt.) Die 82jährige Frau Katharina Hert geb. Kraft war in der Waschküche damit beschäftigt, das Feuer anzumachen. Sie muß dabei eingeschlafen sein. Ihre Kleider gerieten in Brand und die Greisin erlitt den Verbrennungstod.

Böhrenbach, 9. Aug. (Ertrunken.) Bei der Abzweigung nach Einach in der Gemarkung Böhrenbach fiel das drei Jahre alte Kind Stephan des Landwirts und Geflügelhalters Josef Mäder in den nahegelegenen Brandweiher. Als die Eltern zum Essen riefen, fanden sie das Kind ertrunken. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Waldshut, 9. Aug. (Vom Stenographenwettkampf.) Paul Knoop, der bei dem deutschen Stenographenwettkampf in Frankfurt am Main den zweiten Preis und den Ehrenpreis des Reichsinnenministers Dr. Frick für hervorragende Leistung in fünf Sprachen und 300 Silben in deutscher Sprache erhielt, ist als Korrespondent beim Aluminium-Walzwerk Wutöschingen bei Waldshut tätig. Sein Bruder Hans Knoop-Hamburg erhielt bekanntlich den ersten Preis.

Efringen, A. Lörrach, 9. Aug. (Brand.) Am Mittwoch wurde das Anwesen des Bahnarbeiters Ludwig Schreiber in Efringen durch einen Brand vollständig zerstört. Die Frau und ihre beiden Kinder bemerkten das Feuer erst, als die Flammen schon zum Dachstuhl hinausschlugen. Mit knapper Not konnten Frau und Kinder noch aus dem brennenden Hause gerettet werden.

Michelfeld b. Sinsheim, 9. Aug. (Schreckliche Verwechslung.) Als der 44jährige Landwirt Heinrich Bender vom Felde heimkehrte, wollte er aus einer Flasche Wein trinken, in der sich aber Lysol befand. Der Mann erlitt furchtbare innere Verbrennungen und starb trotz sofortiger Einlieferung in das Heidelberger Krankenhaus.

*

— **Gegen den Mißbrauch der nationalsozialistischen Kampflieder.** Der Minister des Innern erläßt eine Verordnung gegen den Mißbrauch der Kampflieder der nationalsozialistischen Bewegung, die im badischen Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 29 veröffentlicht wird. Danach ist der Mißbrauch der Kampflieder der nationalsozialistischen Bewegung durch Umdichtung des Textes, durch Benutzung ihrer Melodien für einen fremden Text oder in ähnlicher Weise verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis 150 RM. oder mit Gefängnis bis zu sechs Wochen bestraft.

Aus Stadt und Land

Frauen werben für den Luftschutz

Die Notwendigkeit des Luftschutzes ist längst erkannt worden. In selbstloser und unermüdlicher Arbeit haben die Amtsträger und Helfer des Reichsluftschutzbundes zuerst die männlichen Einwohner der Stadt für den Reichsluftschutz gewonnen. Jetzt ist die Werbung bei den Frauen an der Reihe; denn deren Mitarbeit bedingt erst den vollen Erfolg der Luftschutzsache. Die deutsche Frau und das deutsche Mädel muß in Reih und Glied stehen, erst dann marschiert der Reichsluftschutzbund in voller Stärke. Der Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Durlach, wandte sich daher zunächst in einem Aufrufe an die Frauen und Mädchen der Stadt, in den sie auf die Wichtigkeit und Bedeutung des Luftschutzes hingewiesen wurden. Mitte der Woche fand dann im Roten Löwensaal eine öffentliche Frauenversammlung statt, deren Zweck war, Aufklärung zu geben durch Wort und Film. In ansehnlicher Zahl waren die Frauen und Mädchen von Durlach dazu erschienen. Auch aus den Nachbarorten waren Interessentinnen herbeigeeilt. Referentin des Abends war Frau Thiergart, die Sachberaterin der Ortsgruppe Durlach des RLB. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Adjutanten Herrmann der Ortsgruppe Durlach sprach Frau Thiergart über die Bedeutung des Luftschutzes und über die Notwendigkeit der Mithilfe der Frau. In anschaulicher Weise schilderte die Referentin die Notwendigkeit des Luftschutzes für das Grenzland Baden. Im Anschluß an das Referat, das lebhaften Beifall fand, kamen zwei Filme zur Aufführung. Sie zeigten die Gefahren von Luftangriffen, die daraus folgernde Notwendigkeit des Luftschutzes unter hilfsbereiter Mitwirkung der gesamten Bevölkerung. Die Worte von Frau Thiergart wurden durch diese beiden Filme in wirksamster Weise unterstützt. Adjutant Herrmann schloß anschließend mit Worten des Dankes an die Rednerin des Abends, mit der Aufforderung an die Frauen und Mädchen, aus dem Gehörten nun die Folgerungen zu ziehen und dem Luftschutzbund beizutreten, und mit einem dreifachen Sieg Heil auf Volk, Vaterland und Führer die Versammlung.

*

Die Durlacher SA-Reservemänner beim Reichswettkampf der SA

In allen Stürmen der SA im ganzen deutschen Vaterland herrscht z. Zt. Hochbetrieb. Die SA steht mitten im Reichswettkampf. Jeder Sturm will am besten abschneiden. Der Karlsruher Sturm, zu dem die Durlacher Kameraden gehören, hat den Auftakt zur Abnahme der vorgeschriebenen Uebungen glänzend bestanden, ohne Strafpunkte ging der Sturm mit seinen drei Wettkampftrupps am vergangenen Samstag u. Sonntag durchs Ziel. Mit bewundernswertem Schneid kämpfen die alten Reservemänner für die Ehre ihres Sturmes; jeder will dabei sein, wenn es gilt, in alter Frische den Mann zu stellen. Die Antrittsstärke am Samstag und Sonntag betrug 100 % und brachte dem Sturm die volle Punktzahl; ebenso der Gepäckmarsch, der Wäschewechsel, die Ueberwindung des Laufsteges und das Kleinkaliberschießen.

Wohlgerüstet steht der Sturm für die weiteren Prüfungen am kommenden Samstag und Sonntag in Karlsruhe, Rintheim und Daxlanden. A.

*

Durlach, 10. August. Aus Anlaß der historischen Kirchweihe findet am Sonntag im Gasthaus zur Blume ein Ball statt.

*

Naturtheater Lerchenberg.

Das erfolgreiche Zugstück „Krach um Jolanthe" hatte in der letzten Mittwochvorstellung wieder einen überraschend guten Besuch zu verzeichnen. Morgen Sonntag nachmittag 16 Uhr und abends 20 Uhr finden die letzten Vorstellungen dieses ausgezeichneten Volksstückes statt, dessen urkräftiger Humor die Zuhörer auf dem Lerchenberg wie noch nie begeisterte.

*

Durlacher Filmschau

Das Rätsel einer Nacht im Skala-Theater.

Adolphe Menjou gilt seit vielen Jahren als der eleganteste Filmdarsteller vornehmer Kavaliere und als das unübertreffliche Muster männlicher haute-volée in bezug auf die Art des Sichkleidens und der Manieren. Gewiß verleugnet er diese ausgesuchte Eleganz auch nicht in seinem neuesten Film, der sich „Rätsel einer Nacht" nennt und in den Skala-Lichtspielen läuft Aber das Schwergewicht seiner Darstellung liegt diesmal doch auf ganz anderem Gebiete. Er hat nämlich einen mit detektivischem Scharfsinn ausgestatteten Newyorker Polizeikommissar darzustellen, dem es obliegt, einen der mysteriösesten Mordfälle, nämlich die Ermordung der weltbekannten Tänzerin Lola inmitten eines zur Hilfe herbeigerufenen Polizeischutzes von echt Personen, aufzuklären. Drohbriefe haben die zu Ermordende schon lange vorher gewarnt und sogar die Stunde der Ermordung genau vorausgesagt. Prompt geht die Voraussage in Erfüllung, trotz der vielen Zeugen, die das Opfer schützend umgeben. Keine Schuß- oder Dolchwunde ist an der Ermordeten wahrzunehmen; der Arzt stellt Herzmuskelkrampf als Todesursache fest. Dennoch unterliegt es keinem Zweifel — siehe Drohbriefe —, daß Lola einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Mit echt amerikanischen Sensationsmitteln und in sich fortwährend steigender Spannung wird nun ganz allmählich aus allerlei Indizien der geheimnisvolle Vorgang der Ermordung — ein mexikanischer Skorpion hat, in einem Mantel Lolas verborgen, den tödlichen Stich ausgeführt — von dem überlegenen Polizeikommissar ausfindig gemacht und damit auch auf den Täter geschlossen, der sich erst ganz am Schlusse zu seiner rätselhaften Tat bekennt. Mehr wird nicht verraten. Jedenfalls: wer sich an effektvoll ausgeklügelten Verbrechen und deren Enthüllung zu ergötzen vermag, kommt voll auf seine Rechnung. Fürs Ergötzen sorgt übrdies mitten im blutigernsten Geschehen eine lustige Figur, des Kommissars Freund Tony (Skeets Gallagher). Dieser, und natürlich erst recht Adolphe Menjou selbst, stehen inmitten eines amerikanischen Schauspielerpersonals, das sich sehen und hören lassen kann. Vorzüglich gelungen ist die deutschsprachige Synchronisierung dieses Newyorker Columbiafilms, die von der Berliner Czerny-Produktion ausgeführt worden ist.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 10. August 1935.

Verkehrsunfälle. Auf der Landstraße Karlsruhe-Durlach, in der Nähe der Dornwaldsiedelung kam es gestern früh gegen 9,45 Uhr zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personen- und einem Lieferkraftwagen, wobei an beiden Fahrzeugen ein Gesamtschaden von etwa 500 RM. entstand. Soweit bis jetzt festgestellt wurde geriet, der Personenkraftwagen auf der durch den niedergegangenen Regen schlüpfrig gewordenen Straßendecke ins Rutschen und kam auf die linke Seite der Fahrbahn, wo er mit dem entgegenkommenden Lieferkraftwagen zusammenstieß. Personen wurden nicht verletzt.

Gestern früh um 11,45 Uhr stießen in der Kriegsstraße bei der Weltzienstraße ein Kraftradfahrer und ein Personenkraftwagen zusammen, weil ersterer das Vorfahrtsrecht des Personenkraftwagens nicht beachtet hatte. Personen wurden nicht verletzt, dagegen ist an beiden Fahrzeugen Sachschaden entstanden.

Auf der Weingartener Landstraße wurde ein Lastkraftwagen von einem mit Holz beladenen Lastkraftwagen überholt. Da der Führer des überholenden Lastkraftwagens nach dem Ueberholen zu früh nach rechts wendete, geriet der andere Kraftwagen in den Straßengraben, wo er umstürzte. Personen wurden nicht verletzt. Die Höhe des Sachschadens konnte noch nicht festgestellt werden.

Gestern nachmittag gegen 16,30 Uhr bog der Führer einer Zugmaschine mit Anhänger von der Lammstraße in die Kriegsstraße ein, ohne das Vorfahrtsrecht eines durch die Kriegsstraße (Hauptverkehrsstraße) fahrenden Lastkraftwagens zu beachten. Beide Fahrzeuge stießen zusammen, wobei am Lastkraftwagen der Kühler eingedrückt wurde.

Auf der Kaiserstraße in der Nähe der Hochschule, wurde gestern nachmittag gegen 17,15 Uhr eine Radfahrerin beim Ueberholen eines Lastkraftwagens unsicher. Sie streifte den Lastkraftwagen, kam zu Fall und zog sich eine so erhebliche Verletzung am Unterschenkel zu, daß ihre Einlieferung in das Städt. Krankenhaus erforderlich wurde.

Erschwerte Körperverletzung. Gestern abend gegen 18 Uhr wurde auf der Durmersheimerlandstraße ein Radfahrer von drei entgegenkommenden Radfahrern angefahren und nach kurzer Auseinandersetzung von einem derselben in die untere linke Bauchseite gestochen. Der Verletzte wurde zunächst von einem Personenkraftwagen zu einem Arzt verbracht, der ihn nach Anlegung eines Notverbandes in das Städt. Krankenhaus verbringen ließ. Lebensgefahr besteht nicht. Die Ermittelungen nach den Tätern, die nach der Tat unerkannt davon fuhren, sind im Gange.

In der Nacht vom 9./10. August gegen 23,30 Uhr wurden in Bulach einem verheirateten Werkmeister mit einem Taschenmesser mehrere Stichwunden beigebracht. Durch den Vorfall hatten sich etwa 500 Personen angesammelt. Der Täter wurde festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Festnahmen. Zwecks Aburteilung im Schnellverfahren wurden festgenommen: 1 Kraftwagenführer, weil er infolge Nichtbeachtens des Vorfahrtsrechtes einen Zusammenstoß herbeiführte, 2 Personen wegen Bettels.

Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden vom 9./10. 8. 1935 gebührenpflichtig verwarnt bezw. angezeigt: 6 Fuhrwerkslenker, 111 Radfahrer, 42 Kraftfahrer.

*

— **Das Obst waschen!** Ungewaschenes Obst weist, wenn es dem Staube ausgesetzt ist oder dem Betasten durch Verkäufer und Käufer, Unmengen kleinster Lebewesen auf, die beim Verzehren dem Magen und dem Darm Gefahren bringen können. Manche dieser Bakterien sind freilich an und für sich harmlos und rufen keine lebensgefährlichen Erkrankungen hervor. Aber zur Obstzeit treten Magen- und Darmstörungen, Durchfälle und Verstimmungen häufig auf. Solche Störungen können die Ursache zu schweren Krankheiten sein, indem sie die natürliche Widerstandsfähigkeit des Körpers verringern. Darum lasse man Vorsicht walten, scheue die kleine Mühe nicht und wasche die Früchte vor dem Genuß.

Aus dem Gerichtssaal

Sicherungsverwahrung ausgesprochen

Landau, 9. Aug. Im August 1932 war der 1899 geborene Karl Bühler aus Hockenheim wegen schweren Diebstahls im Rückfall von einem Landauer Gericht zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Strafe läuft am 25. August ab und das Schöffengericht Landau hatte nun über den von der Staatsanwaltschaft gestellten Antrag auf Sicherungsverwahrung zu entscheiden. Der Angeklagte ist 14mal vorbestraft, davon 10mal wegen schweren Diebstahls. Ueber 12 Jahre verbrachte er im Zuchthaus oder Gefängnis. Das Gericht sprach die Sicherungsverwahrung aus und betonte, daß der Angeklagte in seinem Leben schon genug Zeit gehabt hätte, sich zu bessern.

Tages-Anzeiger

Samstag, 10. August 1935.

Skala-Theater: „Das Rätsel einer Nacht", 7 und 8¾ Uhr.
Markgrafen-Theater: „Aufforderung zum Tanz", 7 u. 8¾ Uhr.

Sonntag, den 11. August 1935.

Skala-Theater: „Das Rätsel einer Nacht", 3, 5, 7 und 8¾ Uhr.
Markgrafen-Theater: „Aufforderung zum Tanz", 5, 7 und 8¾. ½3 Uhr Jugendvorstellung.
Naturtheater Lerchenberg: „Krach um Jolanthe", 4 und 8 Uhr.
Turmberg: Gartenfest des Obst- und Gartenbauvereins.
Lamm: Tanz.
Schützenhaus: Garten-Konzert.
Blume Durlach: Humoristisches Kirchweihfest.

Die Freundin vom Soziussitz

Von Georg Geiersberg.

Seit einem Vierteljahr etwa knatterte hupend und im blendenden Fahrstil (wie er glaubte) Herr Weich durchs Bezirksamtsstädtchen. Er fuhr eine elegante, rassige Maschine. Auf Kredit bezogen; im Vertrauen! — Der Kredit war ihm unbedenklich gewährt worden. Prokurist Weich! Das war ein Name im Städtchen.

Immerhin nahm es Adam Weich mit der Pünktlichkeit in der Bezahlung durchaus nicht so genau. Ein Rest von etwa zweihundert Mark blieb am Motorrad hängen, und er war nicht zu erlangen, trotz ungezählter Mahnungen. —

Das wurmte die Lieferfirma, einen kleinen, ortsansässigen Betrieb für Reparatur, Fahrräder, landwirtschaftliche Maschinen usw. Und mit Recht, Herr Weich konnte zahlen, wenn er nur wollte.

Und um dies zu erreichen, verschmähte die Lieferfirma kein Mittel.

Eines unwahrscheinlich schönen milden Abends fuhr Herr Weich wieder einmal vors Städtchen, um seine Kunst an der Serpentinenstraße, die ins Gebirge führte, zu erproben.

Lief ihm da beinahe eine reizende junge Dame in die neue Maschine.

Adam Weich bremste, zog den Hut, entschuldigte sich, Unerhört für einen Fahrer; ja, zumal die Dame schuld war — aber die Kleine war süß, reizend.—

Eine ganze Skala Entzückungsrufe drohte Herrn Weich, der nicht unempfänglich für Frauenschönheit war, über die Zunge zu strömen.

„Darf ich Sie als Entschädigung für den Schreck, den ich Ihnen bereitet habe, einladen, mein gnädiges Fräulein?", sprach er gewinnend.

„Wohin?", fragte die Kleine.

„Weit?" fragte Adam Weich zurück.

„Um 7 Uhr muß ich daheim sein!"

Diese Verständigkeit und Knappheit imponierte Herrn Weich.

„Also, bitt' schön. Gnädigste!"

Die junge Dame schlüpfte gewandt, sehr gewandt, was eigentlich auf Uebung schließen ließ, auf den Soziussitz. Als sie sagte, daß sie gern fahre und leider nur selten Gelegenheit dazu habe, da glaubte es Herr Weich unbedenklich.

Warum nicht?

Adam Weich fuhr schneidig, nahm Kurven rassig, brillierte mit seinem Fahrstil, wiewohl er erst Anfänger war. Aber was machte man nicht, um einer hübschen jungen Dame zu gefallen, die hinter ihm — zweifellos beobachtend und bewundernd — saß?

Diese Motorradfahrt, die viel zu rasch vorüberging, durfte nicht einmalig bleiben.

„Ich fahre morgen wieder diesen Weg", warf Herr Weich geschickt ein.

„Danke", antwortete die junge Dame mit unergründlichem Blick.

„Heißt das: ja?"

„Nein".

„Sondern?"

„Nein!"

„Und übermorgen?"

„Ich bin morgen abend im Kino".

„Ich auch".

„Wie nett!"

Damit verschwand die junge Dame.

Herrlich, wie sie über die Straße schritt! Nie hatte Adam Weich sie bisher in der Stadt gesehen; sie wäre ihm sonst aufgefallen, denn für schöne Frauen war er nicht unempfänglich!

Sie sahen sich, sprachen sich im Kino; nur kurz, leider. Aber zwei Tage später traf es sich, daß die kleine Freundin vom Soziussitz Zeit und Lust hatte, mit ihrem Freund wieder einen Motorradbummel zu unternehmen

Es war reizend. —

Und dann traf man sich wieder im Kino. Nach Schluß der Vorstellung verließ man zusammen das Kino. (Am Hauptausgang wartete angeblich die Tante der jungen Dame; aber aus Berechnung vergaß es die brave Nichte.) Die junge Dame ließ sich von Herrn Weich durch einen Nebenausgang führen und auf Umwegen nach Hause geleiten.

Das ging nun so einige Tage: Kino, Motorradbummel. Es hätte für Adam Weich in alle Ewigkeit so fortgehen können. —

Aber alles endet einmal. So steht es in den Sternen geschrieben.

Ei, Herr Weich. „Verunfallte" die junge Dame oder sich selbst nicht etwa mit dem Motorrad — nein, viel schlimmer!

Wieder traf man sich eines Tages im Kino. Das Fräulein war zur Vorstellung pünktlich wie immer erschienen. Allein, ihre Fröhlichkeit verflog in jähes Erschrecken.

„Warum erschrecken Sie?", fragte Herr Weich teilnehmend. Nicht einmal bei seinen gefährlichen Autokünsten hatte die tapfere junge Dame bisher Bangigkeit oder Erschrecken gezeigt.

„Ich muß meine Geldtasche verloren haben. Ich habe sie bestimmt in die Handtasche gesteckt. Und nun ist sie weg!"

Sie war aufgeregt und hilflos; es sah rührend aus.

„Hatten Sie viel Geld?", erkundigte sich vorsichtig und betroffen der Prokurist Adam Weich.

„Ja. — Leider. Ich habe für meinen Onkel eine größere Rechnung einkassiert und ganz vergessen, es ihm abzuliefern. Aber ich wäre sonst zu spät ins Kino gekommen, und Sie hätten warten müssen."

Herr Weich rang sich bei der Verzweiflung der jungen Dame zu einem heroischen Entschluß durch und versicherte mit einem Versuche, die Angelegenheit von der humoristischen Seite aufzufassen:

„Da bin ich also zu einem gewissen Grade mitschuldig an dem Verlust?"

Die junge Dame blickte hoffnungslos auf.

„So war es doch nicht gemeint!", wich sie geschickt aus.

Ihr Begleiter klopfte auf seine Brieftasche. Dieser sinnfällige Hinweis war so zu deuten, daß die Brieftasche wegen des heute, am Monatsletzten, erhaltenen Prokuristengehaltes dick angefüllt sei, und daß sie sich bereit halte, in die Bresche zu springen. —

Die junge Dame schien diesen sinnfälligen Wink rasch zu verstehen und lächelte gerührt unter Tränen. — Herr Weich aber fragte ganz obenhin:

„Wieviel war es denn? Ich lege es gern eine Weile aus."

Die Summe, die die junge Dame nannte, war keineswegs klein. Aber Herr Adam Weich hatte nun einmal in den sauren Paradiesapfel gebissen und verzog das Gesicht nur unmerklich. Fast ein Drittel seines eigentlich viel zu geringen Gehaltes ging drauf.

Er überreichte den Betrag dem Fräulein, das sich heute aus diesem Anlaß merklich weniger spröde bezeigte und sogar mit in ein Kaffeehaus ging, so daß Herrn Weich die schönsten Hoffnungen erblühten.

Für den Sonntag wurde eine Tagestour in die Berge verabredet.

Nur über ihren Namen und über ihre Familie ließ sich die Freundin des Herrn Weich auch heute nicht aus, so gern Herr Prokurist Weich auch über diesen Punkt einige Klarheit gehabt hätte. Es hieß also in dieser Hinsicht noch etwas warten.

Aber es harrte des Herrn Weich noch eine weit bitterere Enttäuschung. Der Kuß, den er seit langem durch sein schneidiges Fahren und heute durch die geliehene große Summe glaubte ehrlich verdient zu haben, ward ihm beim Abschiednehmen in einer mit viel Geschick ausgewählten, wirklich gänzlich dunklen Ecke versagt — mit süßem, verheißungsvollem Lächeln zwar, aber doch versagt!

Mißgelaunt schritt Herr Adam Weich heimwärts, und man kann es ihm nicht verdenken, daß er mißgestimmt war. Der nicht empfangene Kuß ärgerte ihn, und das Geld tat ihm bitter leid.

Wenn nur die süßen Augen und der Sonntagsausflug nicht gewesen wären.

Allein am folgenden Tage dachte er über alles dieses anders. Bekam er da einen Brief:

Sehr geschätzter Herr!

Da Sie den Restbetrag für das von meinem Onkel bezogene Motorrad trotz vieler Aufforderungen nicht beglichen, so übernahm ich es, das Geld von Ihnen zu kassieren. Quittung liegt hier bei. Indem ich noch bestens für die Motorradspritztouren und die Begleitung bei den Kinobesuchen danke, verbleibe ich, mit den besten Abschiedsgrüßen (ich reise heute nach Hause zurück)

Die Freundin vom Soziussitz.

Herr Weich fährt jetzt ohne den „zweiten Sattel", um nicht in Versuchung zu geraten. —

Uebrigens hat er sich für alle Fälle gestern verlobt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 9. August

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,663	0,667
Belgien (100 Belga)	41,88	41,95
England (1 Pfund)	12,30	12,38
Frankreich (100 Frc.)	16,415	16,455
Holland (100 Gulden)	167,73	168,07
Italien (100 Lire)	20,33	20,37
Norwegen (100 Kr.)	61,81	61,93
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	63,40	63,52
Schweiz (100 Frc.)	81,12	81,28
Tschechoslowakei (100 Kr.)	10,29	10,31
V. St. von Amerika (1 Dollar)	2,488	2,482

Reichsbankausweis für die erste Augustwoche

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. August hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 205,4 auf 4346 Millionen RM. verringert. Die Ultimobeanspruchung ist damit bereits in der ersten Woche des Monats um nicht weniger als 43,2 v. H. abgedeckt worden, während in der gleichen Zeit des Vorjahres nur 35,5 v. H. abgedeckt werden konnten. Den weitaus größten Anteil an dieser günstigen Entwicklung haben die Handelswechsel und -Schecks, die um 192,5 auf 3640,4 Millionen RM. abgenommen haben. Die Lombardforderungen gingen um 13,8 auf 38,5 Mill. RM. zurück, während die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,8 auf 337,7 und die Reichsschatzwechsel um 0,2 auf 5,8 Mill. RM. zugenommen haben. Der Zahlungsmittelumlauf stellte sich am 7. August auf 5765 Mill. RM. gegen 5948 in der Vorwoche, 5791 im Vormonat und 5563 Mill. RM. im Vorjahre. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben um 10,0 auf 109,0 Millionen RM. zugenommen. Dabei sind die Goldbestände um 10,6 auf 104,6 Millionen RM. gestiegen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,6 auf 5,3 Millionen RM. gefallen.

Wein-Ein- und -Ausfuhr im 1. Halbjahr 1935. Im ersten Halbjahr 1935 wurden in Deutschland 403 506 Doppelzentner Wein eingeführt gegenüber 492 327 Doppelzentner in der gleichen Zeit des Vorjahres. Auch wertmäßig zeigt daher die Einfuhr einen Rückgang von 12 521 000 auf 8 384 000 RM., wobei sich am stärksten die Einfuhr von Wein zur Herstellung von Wermutwein sowie weiterhin die Einfuhrabnahme von Wein zur Herstellung von Schaumwein verminderte. Die deutsche Faßweinausfuhr erfuhr in der Berichtszeit eine kleine Abnahme und zwar verminderte sie sich von 10 514 Hektoliter im Wert von 1 133 000 RM. auf 9838 Hektoliter im Wert von 1 047 000 RM. Die Flaschenweinausfuhr erfuhr eine beträchtliche Abnahme von 18 391 Hektoliter im Wert von 2 409 000 RM. auf 8986 Hektoliter im Wert von 489 000 RM. Hauptabnehmer war diesmal England, das sich mit 2861 (3011) Hektoliter an die Spitze setzte, während die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten ganz erheblich auf 1855 (10 426) Hektoliter zurückgegangen ist. An Schaumweinen wurden im 1. Halbjahr 1935 104 386 (166 331) Flaschen im Wert von 265 000 (460 000) RM. ausgeführt.

Börse

Berliner Börse vom 9. Aug. Die Börse verkehrte auch heute sehr still und ohne nennenswertes Geschäft. Die Kursschwankungen hielten sich in engen Grenzen und betrugen vielfach nur Bruchteile eines Prozents. Auf verschiedenen Märkten kam es zu kleinen Abschwächungen. Außenpolitisch wurde von der Börse die Einigung zwischen Danzig und Polen mit Befriedigung aufgenommen. Auch der Anleihemarkt blieb geschäftslos. Altbesitz unverändert. Am Geldmarkt war tägliches Geld unverändert 3 bis 3,25 Prozent. Trotz der kleinen Versteifung, die seit gestern eingetreten ist, ist der Markt immer noch sehr flüssig. Der Devisenmarkt zeigte nur ganz kleine Schwankungen auf ungefähr gestrigem Stande.

Wirtschaftliche Wochenschau

Börse. An den Börsen herrscht im allgemeinen Sommerruhe. Es fehlt jede Anregung. Die Privatkundschaft der Banken hält sich stark zurück, allerdings auch mit Verkäufen. Die Tendenz blieb im allgemeinen fest und zuversichtlich. Das in der letzten Woche bekundete Interesse für Montanwerte hat etwas nachgelassen. Regere Nachfrage herrschte für Elektrowerte. Der Rentenmarkt war im ganzen kaum verändert. Interesse zeigte sich für Anteilscheine. Altbesitz zog etwas an. Das Geschäft war aber auch hier auf ein Mindestmaß begrenzt.

Geldmarkt. Der Geldmarkt hat seine leichte Verfassung beibehalten. Monatsgeld wird von ersten Adressen nur noch selten über 3 Prozent bezahlt. Für Börsenfirmen kostet es weiterhin 4,5—5,5 Prozent, ohne daß eine Zunahme der Nachfrage zu bemerken wäre. Für den August wird ein Anhalten der Flüssigkeit erwartet, da sich an den Grundtatsachen, nämlich fortdauernder Zufluß von Sonderwechseln zur Reichsbank bzw. zur Golddiskontbank nichts geändert hat. Bemerkenswert ist die Halbjahresbilanz der deutschen Sparkassen, wonach im 1. Halbjahr 1935 die Einzahlungen von Spareinlagen die Auszahlungen um 413,5 Mill. RM. übertrafen. Der Einzahlungsüberschuß war damit um 153,8 Millionen oder 59,2 Prozent höher als im 1. Halbjahr 1934.

Produktenmarkt. An den Getreidemärkten hielten sich die Geschäftsmöglichkeiten in engen Grenzen. Die Nachfrage der Mühlen war in Anbetracht des schleppenden Mehlgeschäftes nicht groß, sodaß jeder auftretende Bedarf befriedigt werden konnte. Das trockenere Wetter hat eine lebhaftere Nachfrage am Futtermittelmarkt hervorgerufen. Man muß damit rechnen, daß die zweite Heu- und die Klee-Ernte nur geringe Erträge liefert. Daher blieb Heu weiter sehr gesucht.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer war mit 102,2 unverändert. Agrarstoffe waren leicht erhöht, während industrielle Rohstoffe, Halbwaren und Fertigwaren unverändert blieben. Was den Außenhandel angeht, so steht das neue Zahlungsabkommen mit der Belgisch-Luxemburgischen Wirtschaftsunion im Vordergrund des Interesses. Es ist dies das zweite Abkommen nach dem englischen System, das die Rückkehr zum freien Devisenverkehr zwischen Exporteur und Importeur ermöglicht und damit die Wirtschaftsbeziehungen, in diesem Falle zu Belgien, von den bürokratischen Hemmungen des Verrechnungssystems befreit. Die erfreuliche Tatkraft, die Belgien durch Regelung seiner, beiden Nationen zugute kommenden Wirtschaftsbeziehungen mit uns bewiesen hat, steht in geradezu peinlichem Gegensatz zu dem völligen Versagen Frankreichs, mit dem wir augenblicklich dank der Unbeholfenheit und Starrheit der Franzosen wirtschaftlich in vertragslosem Zustand leben.

Viehmarkt. Die Schlachtviehmärkte zeigten unterschiedlichen Verlauf. Bei Kälbern gab es zum Teil größere Preisaufschläge. Lebhaften Verkehr hatten Schweine, jedoch bei unveränderten Preisen. Bei Großvieh kam es zu kleineren Preisschwankungen.

Holzmarkt. Am Nadelrundholzmarkt sind die Umsätze erheblich zurückgegangen. Die vorhandenen eingeschlagenen Bestände sind so ziemlich ausverkauft. Am Schnittholzmarkt ist das Gesamtbild noch nicht einheitlich. Die Preise sind in der letzten Zeit teilweise etwas abgebröckelt.

Todes-Anzeige.

Wohlvorbereitet mit den hl. Sakramenten hat Gott der Herr unsere liebe Mutter

Ernstine Kiefer

geb. Gartner

im Alter von 60 Jahren, nach langer schwerer Krankheit zu sich in die ewige Heimat aufgenommen.

DURLACH, 9. August 1935.
Kronenstraße 10.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Emil Kiefer und Angehörige.

Die Beerdigung findet am Montag, 12. 8. 1935 nachmittags ¾4 Uhr von der Friedhofkapelle Durlach aus statt.

«ZUM LAMM»
Spezial-Ausschank der **Löwenbrauerei**
Die beliebte Kapelle Berger spielt zum **TANZ!**
Eintritt frei — Kein Tanzgeld

Kindern für den Durst
einen der Diener der Gesundheit
Teinacher Hirschquelle und Sprudel
Imnauer Apollo-Sprudel
das hält den Körper gesund und frisch
Überall zu haben
Vertreter in **Durlach:** Julius Schaefer, Blumen-Drogerie, Adolf Hitlerstr. 10, Tel. 296; Karl Attner jr., Mineralw.-Vertr., Amalienstr. 23, Tel. 191.

Gasthaus z. Blume
Telefon 304 **Durlach** Telefon 304

Morgen **Sonntag, den 11. August,** Anfang **4** Uhr
historisches Kirchweihfest
mit Ball
Ab 7 Uhr 2 Ball-Orchester
Instrumentalmusikverein
Tanzsportkapelle Schleifer

Gräbereinebnung.

Das **Gräberfeld 15** auf dem Friedhof, in welchem die in der Zeit vom 6. August 1913 bis 19. September 1915 verstorbenen erwachsenen Personen **innerhalb des Feldes** (Reihengräber) beerdigt sind, kommt nach Ablauf der gesetzlichen Verschonungsfrist zur Einebnung. Gemäß § 30 der Friedhofordnung wird dies mit dem Anfügen bekanntgegeben, daß die auf den Grabstätten befindlichen Denkmäler, Einfassungen und Pflanzungen bis **spätestens 10. Oktober ds. Js.** zu beseitigen sind, widrigenfalls das Bestattungsamt berechtigt ist, die Beseitigung auf städt. Kosten vorzunehmen und über die entfernten Materialien nach Ermessen zu verfügen.

Hinsichtlich der **Rabattengräber** dieses Feldes ergeht s. Zt. besondere Anordnung.

Durlach, den 9. August 1935.

Bestattungsamt.

Rest. z. Schützenhaus
Anläßlich des goldenen Jubiläums des Obst- u. Gartenbauvereins findet am **Sonntag, den 11. Aug.** ein
Garten-Konzert statt
Bei Anbruch der Dunkelheit **Illumination** mit **bengalischer Beleuchtung.**
Es ladet freundlichst ein **Karl Lang und Frau.**

Gasthaus z. Blume D.-Aue
Zur alten Kirchweihe:
Hausmacher Bratwürste u. Kartoffelwürste
mit neuem Sauerkraut!

Durlach. Handelsregister A. Eingetragen am 7. August 1935 die Firma Kleine-Weber & Co. in Grünwettersbach, offene Handelsgesellschaft, die am 1. April 1935 begonnen hat. Persönlich haftende Gesellschafter: Heinrich Kleine-Weber und Eugen Maier, Kaufleute in Grünwettersbach. Angegebener nicht eingetragener Geschäftszweig: Betrieb einer Zigarrenfabrik.
Amtsgericht.

Ein starkes Rad
Ist unser gutes Edelweißfahrrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf **und dennoch ist es erstaunlich billig.** Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher etwa ½ Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär. In Fahrradhandlungen **nicht** erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg R

Empfehle mich zur Verarbeitung sämtlicher **Oelsaaten**
Oelmühle Durlach
Albert Weißenberger, Friedrichstr. 10

Heimschutz
Tages- und Nachtkontrollen
Wach- und Schließ-Institut
Weingartenerstr. 1 — Durlach — Telefon 288

Radio
Volksempfänger, Anz. ℳ 7.25 und 18 Raten ℳ 4.40
Elektro.-Radiohaus Müller
Schloßstraße

Geräumiges
Haus
in guter Lage mit Scheuer, Stallung und Garage bei RM. 3000.— Anzahlung sofort preiswert zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 527 an den Verlag.

Für die **Brille** geh. zum staatl. gepr. Optiker Fischbach
Firma H. Meißbuger

Händler, 33 J., alt m. Wohnung u. Auto wünscht m. Frl. bekannt zu werden, zwecks **Heirat.**
Angebote unter Nr. 528 an den Verlag.

Tüchtiges ehrliches **Mädchen** auf 15. September gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

Osram-Lampen
Verkaufsstelle
Elektro.-Müller, Schloßstr.

Ehepaar sucht gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer** mit Kochgelegenheit Fließ. Wasser u. Centralhzg. erwünscht. Nur ruh. Lage, Turmbergviertel bevorzugt. Preisangebote unter Nr. 530 an den Verlag.

Heißes Wasser
zu jeder Tageszeit.
Vorführung bei **Wilh. Stoll**
Installationsgeschäft
— Leopoldstraße 4. —

Acker
zu verkaufen 8 a 69 qm Gewann Tiergarten. Zu erfrag. Moltkestraße 28 Eingang Roonstr. III.

Autounterstellraum
Rittnertstraße gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

Die neuen
Siemens-Rundfunkgeräte
sind eingetroffen.
Vorjährige Modelle
verschiedener Fabrikate zu den zurückgesetzten Preisen
Otto Reichardt
Radio und Elektro
Durlach Adolf Hitlerstr. 81
Telefon 509.

Die passenden Möbel für Sie:
Trefzger MÖBEL
Möbelfabrik u. Einrichtungshaus
Gebr. Trefzger
Karlsruhe, Kaiserstraße 97
— Ehestandsdarlehen —

---

1 flammiger Gasherd
(bereits neu) Junker & Ruh, billig zu verkaufen
Königstraße 4, III, rechts.

Ein fast neues
Küchenbüfett
zu verkaufen **Durlach-Aue**
Schwarzwaldstr. 13, III. St

Apfelmost Ltr. 18 Pfg.
Lurz, Weingarterstraße 20.

---

174 ar Wiese
in nächster Nähe der Stadt mit Oehmdertrag sofort gegen Barzahlung zu verkaufen, ev. auch nur das Oehmdgras.
Angebote unter Nr. 531 an an den Verlag.

Otto Lotsch
Malergeschäft, Adlerstr. 24
Ausführung sämtlicher Maler- u. Tapezierarbeiten.

Herrenrad mit Torpedo, gut erhalten, 12 ℳ zu verkaufen
Spitalstraße 17.

D.-Rad gut erhal. billig z. verkauf.
Kraus, Luisenstraße 3.

---

2 Damenräder, 1 Herrenrad
gebraucht billig zu verkaufen.
Grötzingen, Friedrichstraße 8.

Flaschen u. Säcke zu kaufen gesucht.
Zuschriften unt. Nr 529 a. d. Verl.

---

1 schöner **weißer Kinderwagen** Preis 15.— ℳ, sowie 5 Zentner **Weizen** und 1 neuer eichen. **Zimmertisch** zu verkauf.
Näheres Mühlstraße 4.

---

5 ja. Leghühner zu verkaufen
Durl.-Aue, Waldhornstr 8

Weißes hölz. **Kinderbett**
fast neu zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag.

Laden
für jedes Geschäft passend mit oder ohne Wohn. sof. od. später zu vermieten
Schwarzwaldstraße 64, 3. Stock.

Bleib heimattreu! — trink Löwenbräu!
Spezialausschank: Roter Löwen, z. Lamm, z. Schützenhaus

Begegnen am See

Eine Feriengeschichte von Odo Ritter

Das war zur Sommerzeit — an einem stillen, verträumten See Norddeutschlands, der irgendwo zwischen sanft gewölbte Hügel verlassen und unbekannt und doch in unendlicher Schönheit eingebettet liegt. Wenn Ingrid Claasen ihren Bekannten in Westfalen gesagt hätte, daß es solcher Seen gerade in Pommern eine übergroße Anzahl gibt — sie hätten den Kopf geschüttelt. In Pommern — —?

Hierher war Ingrid Claasen aus der großen Ruhrstadt gewandert. In dem sauberen Häuschen von Hollmann, dem biederen Bauern, hatte sie Wohnung genommen. Für vierzehn Tage. Und dann... Davon wollte Ingrid jetzt nichts wissen.

Und doch war sie unruhig. Unruhig, seit Ernst Helling ihr begegnete, der junge Förster, der im alten Schloß am Fuße des Sagenberges wohnte. Er hatte sie durch das Schloß geführt, ihr erzählt von der Geschichte seiner Heimat — und nachher hatte er sie gefragt, ob sie sich noch einmal sehen würden. Darauf war sie die Antwort schuldig geblieben. Sie wußte aber, daß Ernst Helling schon zweimal zufällig, wie er sagte, bei Vater Hollmann vorgesprochen hatte — sie wußte auch, daß er ebenso zufällig das Gespräch auf sie zu lenken verstanden und daß der alte Hollmann eigentlich viel zu viel von ihr erzählt hatte.

Daran dachte Ingrid jetzt, als sie auf der Wiese am Rande des Sees lag, den Blick der Sonne zugekehrt. Wie konnte nur Vater Hollmann sagen, daß sie eine rechte Försterfrau abgeben würde! Aber stimmte es denn nicht? Lebte nicht in ihr der Drang zur freien und schönen Natur wie ein Flämmchen, dem es an Nahrung mangelt! Und schließlich: mußte sie sich nicht immer wieder dabei ertappen, daß sie an Ernst Helling dachte, der doch gar nicht so schwerfällig war, wie sie anfangs glaubte.

Etwa zur selben Zeit ritt Ernst Helling den schmalen Weg im Kieternwald. Der hochbeinige Fuchs tappte gemächlich über den vergilbten Nadelteppich. Irgendwo mußte doch Ingrid Claasen zu finden sein! Sollte man den alten Hollmann fragen?

Der saß auf der rohgezimmerten Bank vor seinem Häuschen. „Na, Förster Helling", begrüßte er den Ankommenden, „schönes Wetter, was? Wohl ein bißchen ausgeritten, nicht? Fräulein Ingrid gesucht? Ja, ja — aber nicht gefunden — sie sonnt sich drüben auf der Wiese..."

Verlegen wie ein halbwüchsiger Junge schaute Helling nach dem jenseitigen Ufer des Sees. „Ach nein, Herr Hollmann — das stimmt nicht ganz", stammelte er. „Da haben sie am Ochtenberg doch wieder Schlingen gelegt! Den ganzen Tag suche ich..."

Hollmann unterbrach ihn: „...suchen Sie Ingrid Claasen, junger Mann!" Dabei lachte der Alte, daß sich sein runzeliges Gesicht in tausend Falten legte. Ernst Helling zog es vor, seinen Fuchs wieder zu besteigen und fortzureiten. „Viel Glück, junger Mann!" rief ihm der erstaunte Bauer noch nach.

Helling ärgerte sich. So geht es den meisten Menschen, wenn sie ihre geheimen Gedanken erraten sehen. Und wie um diesen Aerger abzuschütteln, gab er dem Fuchs die Sporen, daß der wie der Sausewind die Landstraße entlangsprengte...

Erst als er die Wiese erreicht hatte, hielt Helling das Pferd an. Er dachte nicht daran, daß er vom Bauer gesehen werden konnte. Er ahnte deshalb auch nicht, wie dieser leise vor sich hin lachen mußte, wie er den Kopf hin und her bewegte und schließlich beschloß, es den beiden doch leichter zu machen.

Vierzig oder fünfzig Schritte tiefer, dem See zu, schlief Ingrid. Vielleicht träumte sie auch nur mit geschlossenen Augen. Ernst Helling zögerte. Sollte er zu ihr gehen, sie zu wecken? Was sollte er ihr sagen? Mußte er sich nicht ganz kläglich vorkommen?

Noch einen Augenblick — und Helling ritt weiter, unzufrieden mit sich selbst. Ingrid aber hatte ihn längst bemerkt — —

Am Abend des nächsten Tages lud Vater Hollmann den Förster zu sich. „Sehen Sie, Fräulein Ingrid", hatte er gesagt, „der junge Herr ist verliebt. So etwas merken wir alten Leute." Als er Ingrids Erröten und abwehrendes Lächeln sah, fuhr der Alte fort: „Sie mögen ihn ja auch gern — ist ja ein stattlicher Mann. Kindchen, nicht rot werden..."

[illegible] dem die Sonne goldene Rippeln malte. Die Schwielenhand Hollmanns streichelte unbeholfen durch das Blondhaar des Mädchens. Stille — nur die Finken schlugen und sangen leise vom Obstgarten her...

Das war am Nachmittag gewesen. Und nun stand Ingrid am altmodischen Küchenofen, das Abendbrot zu bereiten. Darum hatte sie Hollmann gebeten. Seit einer Stunde schon sang sie herzerfrischend und schallend, daß der Alte oftmals durch den Türspalt schauen mußte, ein Stückchen Glück zu erhaschen.

Als Ernst Helling erschien, war der Tisch im Garten bereits sauber gedeckt. Mit Grün und Blumen hatte ihn Ingrid geschmückt, und der Alte wußte nicht, was er mehr bewundern sollte: das glühende und aufmerksame Mädchen im hellen Kleid oder den appetitlichen Tisch, wie er ihn so einfach und doch so schön noch nicht gesehen hatte.

Die Unterhaltung stockte einen Augenblick. Es gab ein fröhliches Lachen, als Hollmann aus seinen Jugendtagen erzählte, von seiner ersten Liebe, von dem Leben auf diesem engen Fleckchen Erde und den wenigen Menschen, die hier im ewigen Alltag, der trotzdem oft genug ein Sonntag war, dem steinigen Boden die Nahrung abrangen. Ernster wurde das Gespräch, schließlich gab der Alte den beiden die Hand und ging mit gebeugtem Rücken den Waldweg hinauf.

Es war bald Mitternacht, als Hollmann zurückkehrte. Ingrid saß allein am Gartentisch. Sie zog das furchige Gesicht des Alten zu sich. Und sie flüsterte: „Vater Hollmann, nein, nicht traurig sein! Ich will doch lachen..."

Da ging ein plötzliches Leuchten über seine Augen. „Und bald komme ich ja wieder — für immer", sagte sie noch, während der Alte zu den Sternen schaute, wie wenn er ihnen von dem Glück erzählen wollte.

Buntes Allerlei

Der schwerste Mann der Welt gestorben!

In Paris ist dieser Tage ein Mann gestorben, der als der schwerste Mann der Welt bekannt war. Friedrich Reymond, der sich Zeit seines Lebens einer beneidenswerten Gesundheit erfreute, ist nun, erst 53jährig, einem kurzen aber schweren Leiden erlegen. Reymond brachte es schon in jungen Jahren zu einem stattlichen Gewicht. In seiner Glanzzeit wog er fast fünf Zentner. Kein Wunder, daß er eine der beliebtesten Attraktionen in den Theatern und Varietés der ganzen Welt gewesen ist und eigentlich nie um ein Engagement verlegen war. Voll Staunen und Bewunderung betrachteten die Menschen diesen ungewöhnlichen Koloß, der nicht einmal während der knappen Kriegsjahre wesentlich abgenommen hat. Die Körpermaße des schwersten Mannes der Welt muten allerdings fast unwahrscheinlich an. So betrug sein Brustumfang 2,15 Meter, sein Hüftumfang dank seinem beachtlichen Schmerbauch 2,88 Meter. Erstaunlich war auch der Umfang seiner Schenkel. So maß der Oberschenkel dieses „schweren Jungen" 89 Zentimeter, der Unterschenkel war sage und schreibe nur um fünf Zentimeter schlanker. Reymond hat körperlich unter seinem Umfang nie zu leiden gehabt, er fühlte sich außerordentlich wohl dabei. Kummer bereitete ihm eigentlich nur sein ungeheurer Schmerbauch. Der schwerste Mann der Welt brauchte überall zuviel Platz. In der Straßenbahn, im Autobus, in allen Lokalen — überall gab es Katastrophen. Die Stühle, die Reymond bezahlen mußte, weil sie unter seiner Last zusammenkrachten wie nichts, gehen in die Dutzende. Am erheiternsten ist eigentlich die Tatsache, daß sich Reymond in den letzten dreißig Jahren auf keine Waage mehr gestellt hat und man also sein Gewicht nur schätzen konnte. Er fürchtete nämlich, daß die elektrischen Waagen unter der Last entzweigingen, wie ihm dies früher mehrmals passiert war. Er hatte dann jedesmal die kostspielige Reparatur bezahlen müssen...

Schuldiener erbt Millionenvermögen

Dem Schuldiener Sescher aus Braila in Ungarn ist ganz plötzlich eine Riesenerbschaft in den Schoß gefallen. Sescher war seit mehreren Monaten stellungslos, und es ging ihm so schlecht, daß er sich wiederholt mit Selbstmordabsichten trug. Eines Tages erhielt nun der Verzweifelte einen Brief aus Amerika, ein amtliches Schreiben, worin ihm mitgeteilt wurde, daß ihm sein in Amerika lebender und letzthin verstorbener Onkel ein Vermögen von sage und schreibe 170 Millionen Dollar hinterlassen habe. Sescher steht der Sache noch recht skeptisch gegenüber, obwohl an der Richtigkeit der Erbschaft kaum zu zweifeln ist. Er behauptet jedenfalls, er könne erst dann die Sache glauben, wenn er den ersten Tausenddollar-Schein in Händen halte.

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

11

Luzie war noch nicht ganz beruhigt. „Wie hat Bob denn das überhaupt gemacht?" stammelte sie. „Ich meine, daß er sich den Arm brechen konnte. Ich glaube es eigentlich nicht recht, daß es nur der Arm ist. In der letzten Nacht habe ich so fürchterlich geträumt: Er wollte sich aus dem Fenster stürzen..."

„Genau so hatte es sich auch zugetragen," bestätigte Niels überrascht. „Und ehe ich ihn noch halten konnte — — sie! er schon."

„Es ist also wirklich so gewesen?" schrie sie auf.

„Wirklich, leider ja, Fräulein Luzie. Bob hat sich aus dem Fenster seiner Wohnung gestürzt." Er drückte das Mädchen rasch in einen der Lederstühle und legte seine Hand beschwichtigend auf die bebende Schulter. Der junge Körper zitterte, als wäre er von einem Schüttelfrost befallen. „Warum erregen Sie sich denn so fürchterlich," bat er, „ich habe Ihnen doch gesagt, daß es ihm ordentlich geht. Der Professor gibt alle Hoffnung. Es wird zwar noch eine Weile dauern, bis er wieder auf den Beinen ist, aber was ist das im Vergleich zu der Möglichkeit, daß er gerade so gut auch tot hätte sein können."

„Warum denn?" fragte Luzie unter Tränen. „Warum hat er's denn getan?"

Niels hatte sich einen Stuhl herbeigerollt und saß ihr nun gegenüber. „Das zu erfahren bin ich ja eigentlich hierhergekommen, Luzie. Ich dachte, Sie könnten mir am ehesten Antwort darauf geben."

„Nein!" sagte sie aufschluchzend. „Ich nicht! Nein! Ich weiß schon, Sie denken, ich wäre vielleicht schuld daran. Ich hätte ihn gequält oder wäre nicht gut zu ihm gewesen, oder hätte ihm irgendwie Vorwürfe gemacht und ihm mit Eifersucht zugesetzt oder so. Aber ich habe nichts von all dem getan. Ich habe ihn nur maßlos liebgehabt."

„Luzie," sagte Niels ernst, als sie den Kopf in ihre Arme legt, um das aus allen Tiefen hervorbrechende Weinen zu ersticken, „Sie haben mich falsch verstanden! — — Hören Sie mich doch einmal an, Luzie. Vielleicht finden Sie doch eine Antwort darauf." Er wartete, bis sie den Kopf wieder hob und nickte ihr dann ermunternd zu. „Also: Als ich von der Karrer-Hütte kam, mußte ich meinen Bruder erst suchen. Er hatte seine Wohnung gewechselt, ist nach Montmartre gezogen. Dort bin ich dann mit ihm zusammengetroffen. Er sagte, er habe sich deswegen dort eingemietet, weil es billiger sei. — Hören Sie mir gut zu, Luzie! Und bei seinem letzten Kieberausbruch rief er: „Ich muß zu studieren aufhören! Begreif mich doch, Luzie, ich kann doch nicht zu Niels gehen und ihn bitten, daß er mich durchhält."

„Ja, ja, das stimmt," sagte sie, mit einem tiefen Atemholen. „Es stimmt alles. Und jetzt begreife ich auch, er hat's getan, weil er — weil er eben — weil er sich eben nicht mehr hinausgefunden hat. Ich habe ihm zwar immer gesagt: „Sorg dich nicht, Bob! Das wird schon wieder. Wenn ich erst eine Stellung als Kindermädchen oder Verkäuferin habe, dann kann ich dir soviel geben, als du brauchst." Aber er hatte immer große Angst gehabt, es würde trotzdem nicht gehen."

„Ja, aber um Himmels willen, Luzie!" unterbrach Pöttmes sie. „Und Henriette — —?"

„Die Mama hat ja doch selbst nichts mehr," rief Luzie verzweifelt. „Sie hat ja doch alles verloren beim letzten Bankkrach in Hamburg. Hat Sie Ihnen denn nichts davon geschrieben? Sie hat mir doch gesagt, sie würde es tun."

„Sie hat es nicht getan," erwiderte er erregt. „Und Bob hat diese Unterlassungssünde beinahe mit seinem Leben bezahlt. Möchten Sie mich jetzt zu Henriette führen?"

Luzie erhob sich zwar, zögerte aber und sah ihn überlegend an. „Ich will Sie aber lieber zuvor anmelden. Ich glaube, die Mama hat Angst vor Ihnen."

„Nicht möglich!" entfuhr es ihm, aber er lachte dabei.

„Doch," beharrte Luzie, empfand, daß sie das besser für sich behalten hätte und wurde verlegen. „Darf ich Ihnen inzwischen ein Frühstück bringen lassen? Schinken oder sonst etwas?"

„Danke, nein. Erst möchte ich mit meiner Mutter sprechen."

Daß er „Mutter" sagte, machte sie ratlos. Da mußte man ihm wohl den Willen tun. Sie ging ihm voran durch die Diele, dann neben ihm her die Treppe hinauf. Vor Henriettes kleinem Salon machte sie halt, öffnete und ließ ihn eintreten.

Sie selbst schlüpfte durch einen anderen Eingang ins Schlafzimmer der Stiefmutter und flüsterte ihr zu: „Erschrick nicht, Mama! Niels ist gekommen!"

Das war allerdings überraschend, aber Frau Henriette hatte sich schnell wieder gefaßt und sagte lächelnd: „Da hat Bob wieder einmal nicht dichtgehalten. Wo hast du ihn denn hingeführt?"

„Er sitzt nebenan in deinem Salon. Und Mama — liebe Mama!" Frau Henriette wußte nicht, wie ihr geschah, als Luzie ihr Gesicht mit Küssen bedeckte. „Bob ist schwer krank gewesen. Aber es geht ihm jetzt wieder besser."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nun war Henriette doch blaß geworden. „Willst du mir ein bißchen behilflich sein?" bat sie Luzie. Sie fand in der Eile die Gürtelschließe ihres Kleides nicht und hakte immer wieder in die Spitzen.

„Soll ich dir etwas Puder auflegen?" entbot sich die Kleine. „Nur einen Hauch, Mama."

„Danke, nein. Niels hat das nicht gern."

Also hat sie doch Furcht vor ihm, war Luzies Gedankenschluß. Sonst wäre es ihr doch gleichgültig, ob er es gern oder nicht gern hat. — Ich will nicht horchen, war Luzies Vorsatz, als Henriette die Tür zum Salon öffnete. Nur hören, wie sie sich begrüßen.

Mit einem Male aber verließ sie fluchtartig das Zimmer, denn Henriette sagte eben: „Mein großer Junge!"

Und Niels: „Wie lieb von dir, daß du mich nicht vergessen hast, Mama!"

Jetzt sollten die zwei für eine Stunde ganz allein bleiben. Und sie wollte inzwischen ein Essen richten lassen mit allem, was Haslbach nur Gutes zu bieten vermochte. Inzwischen konnte sie auch an Bob schreiben, daß sie jetzt um alles wüßte und daß er ein ganz großer, dummer Junge sei, den man keine Minute allein lassen dürfte.

Was war aber mit Klaudine? Von ihr hatte Niels kein Wort erwähnt, als daß sie Bob pflege. Etwas gab es also doch noch, das Niels Pöttmes nicht wußte. Alles auf einmal wäre auch zuviel gewesen.

* * *

Als das Mittagessen auf den Tisch kam, erwies es sich, daß Luzie mit ihrer Anordnung sehr gut getan hatte. Denn Niels hatte wirklich Hunger. — Sie hätte so furchtbar gern gewußt, was er mit der Stiefmutter so lange — es waren über zwei Stunden gewesen — zu sprechen gehabt hatte. Aber es sickerte auch nicht ein Wort davon in der Unterhaltung durch.

Immerhin mochte die Unterredung schwerwiegende Dinge zum Gegenstand gehabt haben, denn Niels saß mindestens ebenso ernst vor seinem Teller, wie Henriette. Erst allmählich wurde die Stimmung etwas heiterer, zumal als Niels erwähnte, er müsse Bob die Luzie mitbringen. Ob die vierbeinige oder die andere Luzie, war dieser Aeußerung nicht zu entnehmen.

Luzie warf einen fragenden Blick nach ihrer Stiefmutter, die ihr nachdenklich zunickte. Demnach mochte es sich um die vierbeinige handeln. Eigentlich war es ja richtig. Man konnte die Mama jetzt unmöglich allein lassen. Aber wenn dann Klaudine wiederkam. — Wenn sie Niels jetzt fragen dürfte: „Was sagen Sie zu meiner Schwester? Ist das nicht ein prächtiger Kerl?" Aber das mußte eben ungefragt bleiben. Neugierig war sie ja, wie lange dieses Versteckspiel noch glückte, und was es einmal für ein Ende nehmen würde.

Niels sah gar nicht aus, als ob er allzuviel Spaß verstünde. Gut, daß bis jetzt noch nichts verdorben war. Augenblicklich war die Hauptsache, daß für Bob keine Lebensgefahr mehr bestand. Der dumme Junge! Der ganz, ganz dumme Junge!

Am Nachmittag fuhr Luzie den Besuch mit dem Schlitten zur Station. Niels hatte in München Geschäfte zu erledigen. Am Abend holte sie ihn wieder ab. Er überreichte ihr eine Riesenbonbonniere und Henriette ein Dutzend köstlicher Rosen.

Wissen möchte ich, dachte Luzie, als sie ihm beim Abendessen den Braten servierte, ob die Klaudine in ihn verliebt ist. Wahrscheinlich! Todsicher sogar. Neben Niels Pöttmes konnte man eben gar nicht leben, ohne sich in ihn zu verlieben.

Zugleich bemühte sie sich, herauszukriegen, woran das eigentlich lag. An seiner Schönheit gewiß nicht. Er war tatsächlich nicht schön. Und doch — er hatte einfach etwas, das sich nicht bestimmen ließ. Um das herauszuklügeln, betrachtete sie Niels, während sie ihm das Kompott reichte, mit kritisch prüfenden Augen.

Beinahe ließ sie die Schüssel fallen, als er unvermittelt zu ihr aufblickte. „Sagen Sie mal, Luzie, wie kamen Sie eigentlich zu Weihnachten auf den Gedanken, ein Grammophon für die junge Dame zu wählen, die mich pflegte?"

Gerechter Gott! durchfuhr es sie. Ein hilfesuchender Blick ging zur Stiefmutter hinüber.

Henriette lächelte vielsagend. „Man wählt eben immer das, was man selbst am liebsten möchte. Nicht wahr, Luzie?"

Ein verlegenes Nicken, und Niels Pöttmes war zufriedengestellt. „Es hat wirklich sehr viel Freude gemacht," sagte er anerkennend. Beim Wein tranken sie dann Brüderschaft. „Ich hätte gern auch deine anderen Töchter kennengelernt," wandte Niels sich an Henriette. „Die Frau von James Pick habe ich kürzlich in einem illustrierten Blatt gesehen — im Schwimmdreß natürlich," meinte er lächelnd.

„Und meine älteste Schwester ist verreist," warf Luzie gleichmütig hin. „Sie befindet sich in Irland bei Verwandten."

„Schade," bedauerte Niels.

Man hatte für ihn, da die Fremdenzimmer nach Norden lagen, für diese eine Nacht, die er bleiben wollte, Klaudines Schlafzimmer gewählt. Luzie hielt selbst Nachschau, ob sich ja nichts darin befand, das möglicherweise Verdacht hätte erregen können. Man konnte nicht wissen!

Niels pflegte sich jeden Abend rasieren zu lassen. Nachdem aber sein getreuer Gottfried nicht hier war, bereitete er selbst alles vor, ließ Wasser in das Becken laufen und dachte mit einem Seufzer, wie das immer so bequem gewesen war und wie er sich nun selbst damit abquälen mußte.

Ein Schaumspritzer flog auf die Seitenwand der Vitrine, die unweit des Beckens stand. Niels nahm das Handtuch, um ihn wegzuwischen — stutzte und drehte die Birne der Wandbeleuchtung nach der Vitrine hinüber. Einige Sekunden lang stand er ganz in scharfsem abwägenden Nachdenken versunken. Dann aber kam ein Verstehen, ein Begreifen über ihn. Es ging doch nichts über den Zufall! Der war noch immer der beste aller Geheimdedektive, die es gab.

Der Schlüssel zur Vitrine war abgezogen. Kurz entschlossen nahm Niels seinen eigenen Schlüsselbund heraus und versuchte, ob nicht einer davon paßte. Doch wollte keiner sperren. Fatal!

Auf dem Toilettentisch stand ein chinesisches Schränkchen. Auch dessen Schlüssel wurde vergeblich ausprobiert.

Ich kann ihr nicht helfen, dachte er. Bleibt also nichts anderes übrig, als Gewalt anzuwenden.

Ein Klirren! Glas splitterte auf das Parkett, welches Geräusch Frau Henriette und das Zimmermädchen eilig rief. „Was ist denn passiert, Niels?"

Er schlüpfte in seinen Rock, öffnete und sagte mit größtem Bedauern: Er hätte Pech gehabt und wäre beim Rasieren mit dem Ellenbogen in die Glasscheibe der Vitrine gestoßen.

„Du hast dich doch hoffentlich nicht verletzt?" fragte Henriette erschrocken.

„Nicht im geringsten, Mama! Du mußt nur entschuldigen, daß ich mich so tölpelhaft benehme."

Mit einem Lächeln ging Frau Henriette wieder in ihr Zimmer zurück. Scherben bedeuten Glück! Und das konnte man wirklich notwendig brauchen auf Haslbach. Es war in der letzten Zeit hintereinander viel zu viel Unheil gekommen.

* * *

Bobs vierundzwanzig Jahre waren das Bollwerk gegen die sich immer wieder erneuernden Rückfälle, die selbst dem behandelnden Professor Besorgnis einflößten. Auch Klaudine war ernst und schweigsam geworden. Sie hatte zu oft schon in den verflossenen Nächten den kühlen Hauch des Totenengels verspürt, der zu Bobs Häupten gestanden. —

Niels, der wieder zurückgekehrt war, hob eines Tages ihr schmalgewordenes Gesicht zu sich auf und sagte: „So geht das nicht weiter, Klaudine. Für Sonnabend hat Professor Mollier Bobs Entlassung aus der Charité angekündigt. Hier in Paris darf er nicht bleiben. Wohin wollen wir nun gehen? Sie bedürfen ebenso dringend einer Erholung, wie Bob. Was würden Sie sagen, wenn ich Sie bitte, mit mir und meinem Bruder zu unseren Verwandten nach Haslbach zu gehen?"

„Danke, nein!" Sie bemerkte sein Erstaunen, und begriff, daß sie ihm irgendeine Erklärung für ihre Absage geben mußte. „Auf Haslbach hat Bob ohnedies seine Braut und seine Mutter. Dort wäre ich völlig überflüssig. Außerdem wird es den Herrschaften kaum angenehm sein, einen ganz fremden Gast aufgehalst zu bekommen."

Er zuckte nur die Schultern, sagte, es wäre nur ein gutgemeinter Vorschlag gewesen, wandte ihr den Rücken und ging aus dem Zimmer.

Mit gemischten Gefühlen sah sie ihm nach. Er war in der letzten Zeit ungemein schwer zu behandeln.

Sie stand noch immer an derselben Stelle, als Niels plötzlich wieder zurückkam. „Sagen Sie, Klaudine, war Ihnen das damals auf der Karrer-Hütte ernst, daß Sie eine Stellung suchen?"

„Selbstverständlich," antwortete sie ohne Zögern, aber sie konnte es nicht verhindern, daß sie dabei glühend rot wurde.

„Dann habe ich etwas für Sie," meinte er, nahm einen Brief aus der Tasche und reichte ihn ihr. „Lesen Sie das einmal mit Ruhe. Das Angebot ist glänzend. Ich kenne den Herrn zufällig persönlich. Gentleman! Oder haben Sie keine Lust, Klaudine?"

„O gewiß!" sagte sie, ohne ihn anzusehen.

„Also überlegen Sie sich die Sache. Sollten Sie sonst irgendwie Bedenken haben, so können Sie mir diese ohne weiteres anvertrauen. Ich möchte Sie so gut als möglich untergebracht wissen."

Ihr „Danke" erreichte ihn erst, als er die Tür bereits hinter sich zuzog.

Nachmittags saß Klaudine an Bobs Bett und sprach sich ihre Last von der Seele. Er lächelte, mit der Nachsicht eines Menschen, der unsagbar Fürchterliches durchgemacht hat und nun in dieser kleinen Komödie des Lebens nur ein Spiel sah. „Wir sagen ihm natürlich alles. Dann ist es erledigt," tröstete er gütig.

Aber sie konnte sich nicht dazu entschließen, Bob die Erlaubnis zu geben, zu sprechen. „Warte noch einen Tag," bat sie, „er ist gerade heute so wenig zugänglich. Ach, Bob, warum habe ich nicht gleich alles richtig gemacht! Nun trage ich immer diese Angst mit mir herum. Ich habe Niels ein einziges Mal zornig gesehen. Aber das hat mir genügt."

Bob wollte wissen, wann das gewesen war.

„Auf der Karrer-Hütte. Ich bin damals sehr spät von Bruck zurückgekommen. Da hat er mich angeschrien. Ich höre es heute noch."

Der Blick des Stiefbruders ging entmutigt über sie hinweg. „Du fürchtest ihn — und ich dachte, du hättest ihn lieb."

Die Antwort blieb Klaudine erspart, denn Niels stand plötzlich auf der Türschwelle. Er sah, wie ihre Hände in denen Bobs ruhten. Mit einem verlegenen Lächeln zog sie dieselben zurück. Der Ausdruck seiner Augen verwirrte sie derart, daß sie aufstand und zu ihm hinüberging. „Soll ich etwas, Herr Pöttmes?"

Sein Schweigen machte sie noch unsicherer. Dabei hing sein Blick so prüfend an ihr, daß sie den Kopf abwenden mußte. Sie stammelte etwas und ging zu Bob zurück, der ihr mit einem beruhigenden Lächeln zunickte. —

Wenn das noch lange so fortgeht, dachte Klaudine, als sie sich abends ins Hotel begab, dann halte ich's nicht mehr aus. Ich hätte nicht nach der Karrer-Hütte gehen sollen. — Ich hätte Niels Pöttmes überhaupt nicht kennenlernen dürfen! Es war Wahnsinn, nach Paris zu kommen. Und jetzt war es zu spät, den Selbstankläger zu machen und zu gestehen: „Ich bin Klaudine Iffland".

Niels hatte erst vor einigen Tagen geäußert: „Am verachtenswertesten sind mir Menschen, die lügen!"

Und sie hatte ihn nicht nur einmal belogen, sondern täglich. —

* * *

Am Fenster ihres Zimmers lehnend, hörte Klaudine, wie es an ihrer Tür klopfte. Als sie öffnete, war es Oskar, der mit verlegenem Lächeln bat, ob sie nicht den Tisch für Herrn Pöttmes decken möchte. Er habe eben telephoniert, ihn auf dem Invalidenbahnhof abzuholen. Gottfried wäre noch nicht von seinen Besorgungen zurück, und der Etagenkellner wisse doch nicht so recht, wie Herr Pöttmes alles gern arrangiert habe.

Klaudine war sofort bereit und ging mit ihm nach dem kleinen Salon hinüber. Er lag zwischen den beiden Schlafzimmern, von denen das eine von Gottfried benutzt wurde, um für Pöttmes immer erreichbar zu sein.

Niels Silberbesteck glänzte unter der strahlenden Lichtflut des Lüsters. Das Weinglas, das sie neben das Gedeck stellte, funkelte. Als Klaudine eben die Serviette danebenlegte, kam Gottfried atemlos herein, sah, daß bereits alles in Ordnung war und atmete erleichtert auf.

Wenig später klopfte er an Klaudines Zimmertür. Herr Pöttmes lasse Fräulein Klaudine bitten, mit ihm zu speisen. „Stimmen Sie ihn ein wenig heiter," bat er flüsternd. „Ich glaube, er hat Verdruß gehabt."

„Kann ich mich noch rasch umziehen?"

„Natürlich."

„Wie lange darf ich denn brauchen?" fragte sie erregt.

„Herr Pöttmes nimmt eben noch ein Bad."

„Dann geht es ja. Ich komme in einer Viertelstunde hinüber."

„Ja, bitte. Aber versäumen Sie sich nicht." —

Niels stand bei Klaudines Eintreten bereits an dem ovalen Tisch und legte den Brief, den er eben aufschlitzen wollte, ungeöffnet neben seinen Teller.

Im Frack! durchfuhr es sie. Wie gut, daß sie ebenfalls ihr schönstes Abendkleid gewählt hatte: Schwere fließende Seide. Es machte sie noch graziöser und schlanker, als ihre Figur sonst in Erscheinung trat.

Pöttmes kam ihr sofort entgegen und führte, was er in der letzten Zeit nur mehr ganz selten getan hatte, ihre Hand an die Lippen. „Ich danke Ihnen, daß Sie sich so schön gemacht haben — ganz allein für mich."

Sie vermochte vor Verlegenheit nichts darauf zu erwidern.

Er wartete, bis sie sich gesetzt hatte, und nickte Gottfried zu, der lautlos zu servieren begann. Niels' Stimmung besserte sich zusehends. Er erinnerte Klaudine an die Zeit auf der Karrer-Hütte, und erzählte, daß Barthelmes ihm kürzlich geschrieben habe, mit dem Auftrag, auch sie herzlich zu grüßen. „Dabei fällt mir ein, daß ich Ihnen noch gar nicht sagte, was er mir geschickt hat. Raten Sie einmal, Klaudine."

„Einen Latschenzweig," vermutete sie. „Oder Schneerosen. Oder ein Barthaar des ewig raufluftigen Waldls."

„Nein. — Geben Sie mir mal das Etui dort her, Gottfried," sagte er, zum Diener gewandt.

Niels öffnete es bedächtig und ließ Klaudine einen Blick hineinwerfen. Darinnen lag, auf türkisblaue Seide gebettet — der Blechlöffel aus der Karrer-Hütte.

„Aber den habe . . ." entfuhr es Klaudine. Sie verschluckte gerade noch, was sie sagen wollte und meinte, über und über rot geworden: „Wie aufmerksam von Barthelmes."

„Nicht wahr?" Es lag etwas in Pöttmes' Stimme, das sie vorsichtig machte.

Zugleich arbeitete ihr Gehirn fieberhaft. Niels Blechlöffel, den hatte sie doch, als sie sich seinerzeit beim Morgengrauen aus der Karrer-Hütte stahl, mit in den Rucksack gepackt. Als einziges Andenken an ihn . . . Und jetzt lag er zu Hause hinter den Glaswänden der Vitrine in ihrem Schlafzimmer. Sie konnte es sich unmöglich zusammenreimen, wie der Löffel nun in das blaue Seidenfutteral und in Niels Hände gekommen sein sollte. „Darf ich — ihn einmal herausnehmen, Herr Pöttmes?"

„Gern!" Er schob ihn ihr zu, sah, wie sie ihn von allen Seiten betrachtete und ihn wieder zurücklegte. „Er ist es doch?" meinte er zweifelnd. „Barthelmes wird mir doch nicht einen beliebigen geschickt haben? Ein anderer hätte natürlich keinen Wert für mich."

Klaudine vermochte nur den Kopf zu schütteln. Und wieder und wieder quälte sie sich mit der Lösung: Wie kommt Niels zu dem Löffel? Doch allmählich wurde sie ruhiger. Pöttmes war ja seinerzeit noch einige Wochen auf der Karrer-Hütte geblieben. Vielleicht hatte er da einen zweiten Löffel benützt und dieselben Figuren und Schnörkel hineingekritzt, wie er es bei dem gemacht hatte, den sie besaß. Sie konnte Niels jetzt sogar schon wieder in die Augen sehen. „Es ist jedenfalls sehr, sehr nett von Barthelmes."

„Ja, gewiß. Furchtbar nett ist das von ihm." Das Weinglas hebend, wartete Pöttmes, bis sie ihm Bescheid tat.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 17. August 1935.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg